

HORGNER JAHRHEFT

1997



HORGNER FRAUEN



Zu diesem Heft

In Horgen soll es, so geht die Sage, einst überdurchschnittlich viele Hexen gegeben haben. Zeitweise waren sie gar so zahlreich, dass die heiratswilligen Horgner es vorzogen, ihre Ehefrauen auswärts zu suchen. Ob allerdings diese Furcht vor übersinnlichen Kräften zu einer frühen Emanzipation der in der Folge oft ledig gebliebenen Horgnerinnen führte, entzieht sich unseren Kenntnissen.

Die Zeit des Hexenwahns ist glücklicherweise längst vorbei, und die jungen Männer haben heute wohl keine Mühe mehr, in Horgen eine passende Partnerin zu finden. Eines aber lehrt uns die Geschichte: Horgner Frauen waren zu allen Zeiten besonders tüchtig. Im Alten Zürichkrieg sollen sie zum Beispiel die Horgner Kirche vor der Brandschatzung durch die eidgenössischen Truppen bewahrt haben. Die Horgnerin von heute ist sicher ebenso selbstbewusst, eigenständig und phantasievoll wie ihre Vorfahrin, sie macht sich einen Namen als Politikerin, Unternehmerin oder Künstlerin, sie hat regen Anteil am Gemeindeleben, sitzt in politischen Gremien, in Verwaltungsräten, in der Kirchen- und Schulpflege und spielt eine entscheidende Rolle im kulturellen Leben. Dies alles hat wenig mit Hexerei zu tun, dafür aber um so mehr mit der gesunden Durchmischung der Horgner Bevölkerung, der Offenheit, die den Menschen am See schon immer eigen war, der Nähe zur Stadt, die Bildung und Weltgewandtheit vermittelt, und der ländlichen Umgebung, die es erlaubt, Wurzeln zu schlagen und Erholung zu finden.

Das vorliegende Jahrheft befasst sich ausschliesslich mit Frauen in unserer Gemeinde. Eine ad hoc zusammengestellte Frauengruppe wurde von der Redaktionskommission mit der Aufgabe betraut, ein solches Heft zu konzipieren und dabei ihre eigenen Schwerpunkte zu setzen. Mit grosser Begeisterung und starker Motivation machten sich zehn Frauen unterschiedlichster Herkunft und Ausbildung ans

Werk und trafen eine Auswahl unter den Horgner Frauengestalten, die, zugegebenermassen, sehr subjektiv ausgefallen ist. Sicher werden Sie, liebe Leserin, lieber Leser, einige vertraute Namen vermissen und dafür andere entdecken, von deren Existenz Sie bis heute nichts gewusst haben. Andererseits aber war es uns wichtig, eine ganz persönliche Beziehung zu unserem «Gegenüber» zu schaffen und so auch ein wenig von uns selber in die Berichterstattung einfließen zu lassen. Wir glauben, dass uns dies gelungen ist: je mehr wir uns nämlich mit «unseren» Frauengestalten beschäftigten, desto lieber wurden sie uns und desto mehr konnten wir uns mit ihnen identifizieren. Ein Stück Frauensolidarität über altersbedingte, soziale und berufliche Grenzen hinweg also, zugleich aber auch ein Ausdruck der Verbundenheit mit der Gemeinde, in der wir uns akzeptiert fühlen. Das Jahrheft 1997 hat auch äusserlich ein neues, eigenständiges Kleid erhalten und weicht in seiner Gestaltung wesentlich von den vorangehenden Heften ab. Wir haben die neuartige Form bewusst gewählt, weil wir glauben, dass die diesjährige Ausgabe sich nicht nur aufgrund ihres Inhalts von den bisherigen unterscheiden sollte. Ein Jahrheft von Frauen über Frauen – das, so hoffen wir, auch Männer interessieren und ansprechen wird.

Barbara Vannotti

Im Juni 1997

Barbara Vannotti

PORTRAITS

... aber lachen sah ich sie nie. Eine Begegnung mit **Annemarie Schwarzenbach**

Annemarie, die frühesten Erinnerungen an deine Familie gehen zurück in meine Kindheit. Sonntägliche Wanderungen mit den Eltern, ersehnte Rast in kleinen Dorfgasthöfen, wo es Sirup und Nussgipfel gab. Lange Holztische, karierte Gardinen an den Fenstern, und an der Wand immer wieder und unübersehbar ein Bild von Ulrich Wille, dem General. «Er muss wichtig gewesen sein», denkt das Kind. Es weiss noch nichts von dir, seiner Enkelin, der er im Alter ein verständnisvoller Grossvater gewesen sein soll.

Du selbst bist mir viel später begegnet. Längst erwachsen, sah ich deine Fotografie im Schaufenster einer Buchhandlung. Die abgrundtiefe Traurigkeit in deinen Augen traf mich. Woher kam sie? Ich begann deine Spuren zu suchen, Texte, Bücher von dir zu lesen, versuchte mich dir zu nähern und traf dabei auf ein Leben, dessen Tragik mich nicht mehr losgelassen hat. – Deine Lebensfäden, Schicksalsfäden, wer hat sie dir gesponnen?

Alles hätte ja so gut sein können; die äusseren Voraussetzungen dafür waren gegeben:

Dein Vater ist zur Zeit deiner Geburt einer der grössten Seidenfabrikanten der Welt. Du verbringst deine Jugend auf dem herrschaftlichen Gut Bocken oberhalb Horgen. Eigentlich eine unbeschwerter, freundliche Kinderzeit. Ein Vater, der mit Geduld und Ruhe kindliche Fragen beantwortet. Kultur findet hier statt. Reichtum ist eine Selbstverständlichkeit. Eine gute Ausbildung, Studien, Reisen – die Welt steht dir offen. Du wirst eine Schönheit, bezauberst als junge Frau Männer gleich wie Frauen, und doch:

«Mutter, denkt man – wie der Name zum Weinen verhilft! – ich habe irgend etwas ganz am Anfang falsch gemacht. Aber nicht ich war es, sondern das Leben.» So wirst du später schreiben in einem deiner Bücher.

Mutter – Weinen: Das macht traurig, erschreckt, tönt nach Verletztsein. Du hast gelitten an deiner Mutter, die eifersüchtig, herrisch, besitzergreifend war – Tochter eines Generals und einer geborenen von Bismarck. In diesen Kreisen war man das Besitzen und Befehlen gewohnt, denke ich. Das prägt, auch Töchter in der Mutterrolle. Du konntest nicht nach ihren Vorstel-



lungen leben, obwohl du sie liebtest, gerne Wärme und Zuwendung bekommen hättest – eine Lebenslast, der zu entfliehen du immer wieder versucht hast. Der Lebensweg als Fluchtweg?

Du warst ohne Boden, suchtest ihn vielfältig, flüchtig, immer neu:

- in Pariser Studiensemestern, in Reisen, von denen andere Frauen deiner Zeit nur träumen konnten (Vorderasien, Moskau, Balkan, Afghanistan, durch die USA, wo du den Menschen «auf der Schattenseite» nachgingst),

- in Liebesbeziehungen zu Frauen, die meist kurz und schmerzlich waren, weil du «zu viel von der Liebe verlangt» hast,

- in der Heirat mit einem Mann, der dir sehr zugetan war,

- in der lebenslangen, schwierigen Freundschaft mit Erika und Klaus Mann, den Kindern des berühmten Thomas Mann, deren unkonventionelle Lebensweise dich anzog.

Getrieben, ungeduldig, absolut, wie du warst, hast du wohl auch deine Umgebung oft strapaziert, hast Verletzungen erfahren und bist dabei immer wieder ins Bodenlose geraten, in Depression und Sucht. «... und es ist wie ein grosses Loch in der Welt», hast du einmal geschrieben.



Löcher sind dunkel, abgründig. Welche Einsamkeit muss in dir gewesen sein, welche Abwesenheit von Lust und Lebensfreude!

Auch zum Schreibenkönnen brauchtest du die Traurigkeit: «Seltsam ist, dass ich nur dann zu schreiben vermag, wenn ich traurig bin.» Trauer auch in deinen Texten, Schwere, Heimweh nach der Kindheit über dem Zürichsee, viel Autobiografisches. Schreiben immer wieder als Versuch, ein Leben zu verarbeiten, das «ganz am Anfang etwas falsch gemacht hat».

Immer wieder brauchten sie deine Kräfte, diese Anläufe, bis hin zu deiner letzten Reise, nach Afrika. Dort wird das Erleben des Dschungels zum Ereignis: Die Natur als das Schützende, Heilende, Bergende, Zärtliche. Eine – so nie gekannte – Mutter für dich?

Mit neuen Schreib- und Reiseplänen kehrst du zurück in die Schweiz. Ein kurzer Besuch auf Bocken, zu Hause. Weiterfahrt ins Engadin, deinen «ur-eigensten Boden, wo ich mich sicherer bewege, leichter fühle als anderswo» (am 24.12.1932 an Erika Mann).

Dann das jähe Ende, das Letzte, der Tod: Der Sturz vom Fahrrad auf einem Weg, der mir – viele Male begangen – zutiefst vertraut ist.



Vielleicht war es ein klarer Herbsttag, dieser 7. September 1942. Vielleicht schien eine milde Sonne auf die sich schon verfärbenden Lärchenwälder. Ich wünsche mir, dass du in diesen letzten bewussten Augenblicken deines Lebens ein kurzes Glücksgefühl, ja Übermut verspürst und deshalb die Lenkstange losgelassen hast ...

Meine Gedanken gehen zu dir in deinen letzten Lebenswochen, möchten dich erreichen, dich, die schon nicht mehr Erreichbare. Oder hast du es doch noch gespürt, in deiner Dunkelheit, dass du allein gelassen warst, nur umgeben von zwei Pflegerinnen, die schlecht und recht ihren Dienst versahen, angewiesen von deiner Mutter? Am 15. November – die langen, trüben Vorwintertage werden schon eingekehrt sein in den Bergen, der erste Schnee auf den Höhen über Sils – bist du gestorben.

«Frühvollendet», bin ich versucht zu sagen. Doch nein, so war es ja nicht, leider. Von Vollendung kann

keine Rede sein, dort, wo jedes Lebensglück gefehlt, allzu viel Schmerz sich ereignet hat, wo man letztwillige Verfügungen übergeht, wo Geschriebenes vernichtet wird oder unveröffentlicht bleibt, das Dinge aufgreift, die nach Meinung der Mutter und der Grossmutter Wille nicht thematisiert werden dürfen, wie etwa die lesbische Liebe.

Ich stehe auf dem Horgner Friedhof, lese deine Lebensdaten, eingemeisselt zuoberst auf der grossen Grabplatte der Familie Schwarzenbach, gefangen in all den müssigen Fragen:

Du wärest heute 88 Jahre alt. Hättest du gefunden, wonach du immer suchtest? Hätte dir das «in tausend Stücke zerfetzte Leben» doch noch zu einem ganzen, runden werden können, nachdem es «ganz am Anfang etwas falsch gemacht hat»? Ich weiss keine Antworten, aber eines weiss ich ganz sicher: Ich hätte dich gerne gekannt, Annemarie, dich, «die das Wort «Glück» nicht kennt».

Monica Blickenstorfer

Charlotte Spoerri-Blumenthal (1904-1989)

«Samen» – eine Handvoll tiefster Lebensfragen. Aus dem Leben der Schriftstellerin und Fotografin.

In den letzten Wochen und Monaten erhielt ich Einblick in eine überaus reiche Lebensgeschichte. Wäre ich im Skiklub, im Bergwerksverein, im Frauenpodium oder in der Älteren Lesegesellschaft Mitglied gewesen, so hätte ich diese engagierte Frau persönlich kennengelernt. Dies nachzuholen ermöglichte mir die ältere Tochter, Ingrid Spörr-Spoerri, die seit einigen Jahren mit ihrem Mann wieder im Elternhaus wohnt. Sie erzählte mir viel über ihre Mutter, zeigte mir die eindrücklichen Fotos, die im Garten und ums Arn herum entstanden sind, und gab mir vieles zu lesen. «Friede auf Erden», das war ihr Lebensmotto, ihr Motor auf der Suche nach Zusammenhängen und Sinnfragen. Ich bin überwältigt von der Kreativität und der Schaffenskraft dieser Frau, fasziniert von ihrer umfassenden Liebe zu Mensch und Tier, ja der ganzen Schöpfung, sowie ihrer Lebensauffassung und Lebensgestaltung.

Charlotte Blumenthal kam in Berlin zur Welt. In ihrem offenen liebevollen Elternhaus wurde der Same für einen regen Geist und grosse Toleranz gelegt. Die glückliche Kindheit fand jedoch durch den Ausbruch des 1. Weltkrieges ein jähes Ende. Die Familie verbrachte die bitteren Kriegsjahre in Pommern, und Charlotte musste unter härtesten Bedingungen auf dem Feld und im Stall arbeiten. Dennoch konnte sie in dieser schlimmen Zeit körperlich erstarben und sich eine unerhörte Lebenstüchtigkeit aneignen. Sie liebte es, die Gegend mit einem ungesattelten Pferd zu durchstreifen, und genoss die unberührte Landschaft.



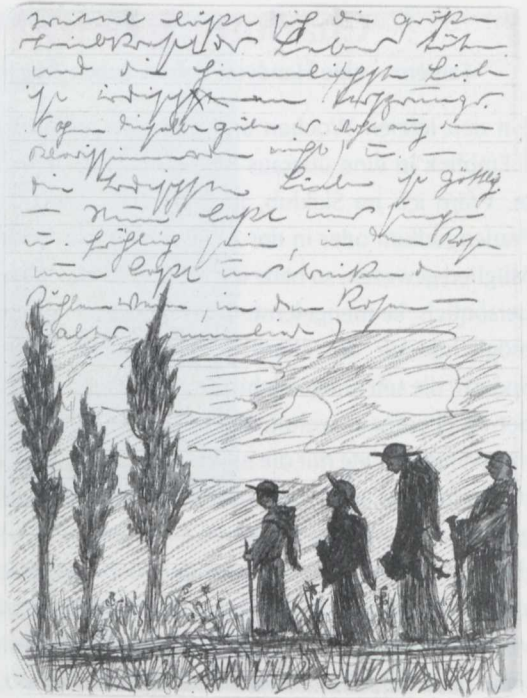
Als sie 17 Jahre alt war, führte sie ihr Weg erstmals in die Schweiz. In Stäfa arbeitete sie ein Jahr als Au-Pair, bevor sie nach Aufhalten auf der Hallig Gröde und in Thüringen zu einem längeren Aufenthalt in Rumänien eingeladen wurde. Dort lernte sie das Leben der Zigeuner jener Region kennen und lieben. Zurück in Berlin, begegnete Charlotte Adolf Hitler, welcher bei ihr einen unauslöschlich-negativen Eindruck hinterliess. Als Mitglied verschiedener Jugendgruppen hielt sie Vorträge und warnte vor allem vor der Kriegstreiberei.

In Freiburg i. Br. liess sie sich zur Säuglingsschwester ausbilden und betreute anschliessend unentgeltlich sieben Kleinkinder.

In dieser Zeit lernte Charlotte Blumenthal in Basel ihren zukünftigen Ehemann kennen. Mit ihm, Gustav Spoerri, «pilgerte» sie zu Fuss von Basel bis nach Sizilien. (In unserer heutigen schnelllebigen Zeit kann man sich dies kaum mehr vorstellen.) Sieben Monate waren die beiden unterwegs, mit Rucksack, Zelt und Laute. 13 Tagebücher hat Lotti mit ihren Erlebnissen gefüllt. Das Paar wusste nun, dass es auch härteste Zeiten zusammen durchstehen konnte.

Noch in Sizilien erreichte Gustav Spoerri ein Angebot aus Horgen, wo der Absolvent des Technikums Winterthur eine Stelle bei der Firma Stäubli erhielt. Dort arbeitete er bis zu seiner Pensionierung.

Charlotte Blumenthal blieb noch einige Monate im Süden. Die Fahrkarte in die Schweiz verdiente sie sich mit Deutschunterricht bei Kindern einer Professorenfamilie.



1928 heirateten «Lotti und Gust». Dadurch erlangte sie das Bürgerrecht des Landes, das sie wegen seiner demokratischen Rechte und Möglichkeiten liebte und fortan als ihre Heimat betrachtete. Die junge Familie (1930 wurde Ingrid, 1938 Ruth geboren) lebte viele Jahre in äusserster Bescheidenheit.

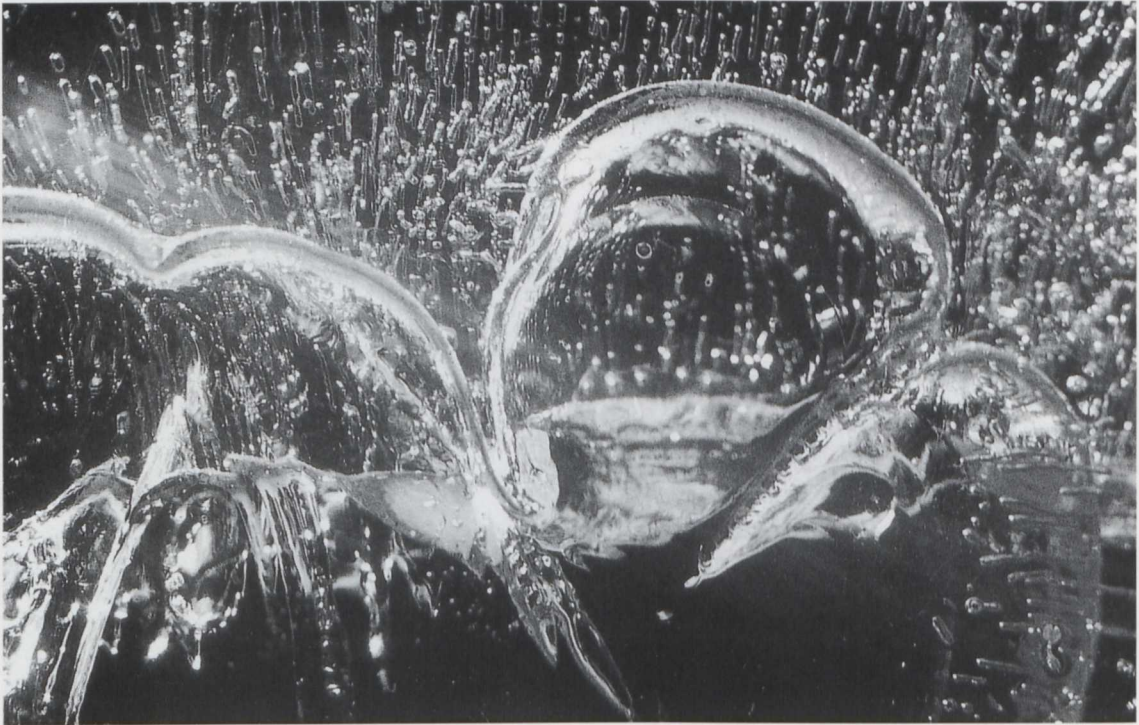
Noch einmal sorgten Kriegswirren für grosses Unheil, und Charlotte musste sich um ihre Angehörigen in Deutschland sorgen. Ihre Mutter kam bei einem Bombenangriff in Berlin ums Leben, der Vater war bereits vor dem Krieg gestorben.

1948 ging ein Traum in Erfüllung: Spoerris konnten nach eigenen Plänen ihr Haus im Arn errichten. So weltoffen und reiselustig Charlotte Spoerri auch war, so sehr verwurzelte sie sich mit ihrem kleinen Reich und der Umgebung. Sie wurde mit ganzem Herzen Horgnerin und erlangte 1977 auch das Bürgerrecht. Mit ihrem Mann verband sie eine seltene Symbiose, geprägt von Liebe, weitgehender Übereinstimmung der Ansichten, aber auch von der Gewissheit, dass die persönliche Entwicklung und Entfaltung jedes Partners gewahrt werden muss, damit sich die Lebensgemeinschaft nicht totläuft. Die beiden führten ein offenes Haus – Menschen aus allen Gesellschaftsschichten zählten zu ihren Gästen. Die unterschiedlichsten Erfahrungen und Auffassungen wurden rege diskutiert. Charlotte Spoerri verfasste Artikel für mehrere Zeitungen, vor allem für den «Horgner», und Beiträge für das Radio. Sie war auch Gründungsmitglied des Zürcher Schriftstellervereins. Daneben betätigte sie sich als leidenschaftliche Gärtnerin. Sie studierte Fachliteratur und pflegte einen regen Ideenaustausch mit den Direktoren der Botanischen Gärten Zürich und München,



die ihr Samen und Pflanzen aus der ganzen Welt schenken. In ihr wuchs der Wunsch, ihr kleines Paradies im Bild festzuhalten, und so erlernte sie von ihrem Mann das Fotografieren. Auch in diesem Bereich wurde ihre grosse künstlerische Begabung sichtbar. So entstanden der Bildband «Die Jahreszeiten» und die Reihe «Das Wunder». Vor allem in ihren *Eisbildern* kommt eine geheimnisvolle Technik zur Anwendung, die wunderschöne Figuren sichtbar macht. Ihr «Phoenix» ist für mich ein ausgezeichnetes Beispiel. Schon als Kind hatte sie die Symbolkraft der Natur entdeckt. So faszinierte sie z.B. die Farbenvielfalt eines Tautrop-

fens, die sich zeigte, wenn man ihn von verschiedenen Seiten betrachtete. Als reife Frau wandte sie sich immer bewusster ihrer nächsten Umgebung zu und erlebte dabei das Wunderbare, das sich in der Natur für uns alle erfüllt. Ihre häufigen Diavorträge und Sendungen am Fernsehen stiessen auf reges Interesse. Diese Arbeit weckte in ihr die Neugier, noch weiter «hinter die Dinge» zu sehen, so dass sie begann, sich mit Glaubensfragen, Religions- und Grenzwissenschaften, Philosophie und ganz allgemein mit anderen Kulturen zu befassen. Ihr Wissensdurst schien keine Grenzen zu haben.



Auch politisch und sozial war Charlotte Spoerri sehr engagiert und oft ihrer Zeit voraus. Bereits 1946 setzte sie sich für das Frauenstimmrecht ein. Weitere Themen waren: Rassismus – wie der untenstehende Auszug veranschaulicht –, Völkerrecht, Flüchtlinge und Naturschutz. Ihre Texte bestechen durch fundiertes Wissen und Überzeugungskraft. Noch im Alter von 80 Jahren demonstrierte sie mit ihren Tibeterfreunden

in Bern gegen die Unterdrückung Tibets durch die Chinesen. Aktiv war sie auch bei der Unterschriftensammlung gegen den Waffenplatz in Rothenturm. Dann wurden, durch eine langsam fortschreitende Krankheit, ihr Augenlicht und ihr Geist immer mehr getrübt, bis in ihrem 85. Lebensjahr der Tod als Erlöser kam.

Barbara Mitterecker

Der Demofrat

Heiden, Samstag den 21. August 1937

Was geht uns die Rassenfrage an?

LOTTY SPOERRI

(1. Fortsetzung)

Ein Rassenbuch muß vom wirklichen Forscherstandpunkt aus geschrieben werden. Vom unbestechlichen, die ganze Menschheit als mitinteressiert, umfassenden. Nie aber vom nurnationalen Standpunkt aus, der zu jener Art „Belehrung“ führen muß, die verdummt, statt aufzuklären, da das Ergebnis einer der Nation dienenden Forschung begrenzt und oberflächlich sein muß. Lehnen wir also ein Buch ab, das offensichtlich von engen „Idealen“ und Forderungen diktiert wurde.

Mit das Wesentlichste an einem Buch kann die aus dem Inhalt erwachsende Tendenz und ihre Wirkung, werden. In bezug auf die Rassenfrage ist sie im Falle einer gewissenhaften, der Wahrheit bis zu ihren erkennbaren Grenzen dienenden Forschung eine gesunde, die Menschen einende, bereichernde. Die Tendenz wiederholt gleichsam das Motiv und die gewollte Wirkung wird zum Segen, sofern der Empfangende sich nicht stumpf verschließt. Ein

Segen ist, daß sich hier in der ernsthaften Rassenforschung wirklich hohe Hoffnungen im tatsächlich Erforschten erfüllt finden dürfen.

Im andern Falle aber steigert jene Tendenz, deren Unvollkommenheit durch Einseitigkeit gekennzeichnet ist, den Wert einer, z. B. der „arischen“ Rasse ins Allesüberragende und gebiert so den Rassenwahn. Wohlverstanden: es handelt sich nicht um tatsächlichen höheren Wert, sondern um einen eingebildeten und durch eine Art Größenwahn wohl am treffendsten bezeichnete Irrung. Tendenzen können harmlos sein. Sie können aber auch sehr gefährliche Folgen haben. Die Tendenz rassistischen Größenwahns z. B. kann zu furchtbaren Ungerechtigkeiten führen. Zu Verfolgungen, Unterdrückungen usw. Diese erzeugen im Verfolgten und Unterdrückten wiederum Haß, Rache und so schürt eine falsche Einstellung den Wahnsinn, der sich in verheerenden Wirkungen austoben kann.

Geborgen in der Mitte des grossen Kreises. Die Lyrikerin **Dorothea Keller-Schoch**

*Bedenke
so du deinen
Turm baust
dass alles
auf dem
untersten
Stein steht
Wenn daran
zu rühren
der Drang
aus dem
Dunkel dich
anfällt dann
widerstehe
Trauern wirst
du sonst über
den Trümmern
deines Turmes
denn alles
steht immer
auf dem
untersten Stein*



Umfeld war immer eher das Private, die Familie, das Heim. Dort habe ich meine ganze Kraft eingesetzt, vor diesem Hintergrund entstanden die Eindrücke, die zur Quelle meines dichterischen Schaffens wurden, darauf beruht mein Fundament.» Die traditionelle Frauen- und Mutterrolle als einzige Grundlage für diese präzise, geschliffene, selbstbewusste Lyrik? Genügt das denn noch in der heutigen Zeit? Ist das nicht veraltet, unmodern, unemanzipiert? Kann ein solcher Boden wirklich ausreichen, um darauf das Gebäude eines Lebens, eines dichterischen Wer-

Die Frau, die diese eindringlichen Zeilen geschrieben hat, lebt seit über fünfzig Jahren in unserer Gemeinde. Dennoch dürfte sie vielen von uns «nur» als Frau des beliebten ehemaligen Primarlehrers Gottfried Keller bekannt sein. Auf diese Tatsache angesprochen, lächelt Dorothea Keller. «Ach wissen Sie, es hat mir nie an etwas gefehlt. Mein Mann stand immer in der Öffentlichkeit und hat alles, was er an Wesentlichem erfahren hat, mit nach Hause gebracht. Mein

kes aufzubauen? Die Biographie verrät vieles, aber nicht alles. Dennoch – sie prägte nachhaltig die Persönlichkeit dieser bescheidenen, unauffälligen Frau, die trotz aller Introvertiertheit so viele starke, durch Sprache und Stil geläuterte Gefühle an den Leser weiterzugeben vermag.

Dorothea Keller-Schoch wurde 1920 in Versam/GR geboren. Ihr Vater war zunächst als Missionsarzt in China tätig gewesen, hatte sich aber nach einem

Heimurlaub zur definitiven Rückkehr in die Schweiz entschlossen. Er eröffnete eine Praxis in Versam, wurde später Fabrikarzt bei Bally in Schönenwerd und dort auch Sozialsekretär. Mit Einsetzen der Wirtschaftskrise wurde der Posten des Betriebsarztes gestrichen. In Flims, wo sie schon seit längerem ein Ferienhaus besessen hatten, führten die Eltern von Dorothea fortan ein Heim unter ärztlicher Leitung für kränkliche und erholungsbedürftige Kinder. Für die schulpflichtigen unter ihnen wurde ein Lehrer benötigt. Der junge Primarlehrer Gottfried Keller bewarb sich um die Stelle – und so nahm eine schon fast romanhaft anmutende Liebesgeschichte ihren Verlauf.

Im Alter von nur sechzehn Jahren verlobte sich Dorothea Schoch mit Gottfried Keller, 1940 heirateten die beiden und zogen nach Bonstetten und von da 1945 nach Horgen. «Ein Gefühl des Heimkommens» habe sie bei ihrer Ankunft in Horgen empfunden, erinnert sich Dorothea Keller, und zwar nicht nur wegen des freundlichen Empfangs, der ihnen damals bereitet wurde. Sie fühlte sich schnell zu Hause in dem Dorf, dessen Lage sie als ideal empfindet: eine lebhafteste Gemeinde, liebenswerte Menschen und die Natur praktisch vor der Haustüre... Mit Stolz fügt sie hinzu, dass sie inzwischen auch Horgner Bürgerin geworden sei – und dies, obwohl sie und ihr

Mann wohl gelegentlich nach Flims zurückkehren werden, wo sie noch heute eine Eigentumswohnung besitzen.

Ein Lebenskreis, der sich schliesst – wer Dorothea Kellers Werk kennt, weiss, dass dies nicht anders sein kann:

*Ich weiss den Anfang nicht
Und kenne nicht das Ende
und manchmal ist die Mitte
die ich lebe mir noch fremd
doch da ich bin
bin ich auch mitbeschlossen
im grossen Kreis
den ich nicht fassen kann
und der mich trotzdem hält*



Das Symbol des Kreises ist für sie gleichbedeutend mit dem umfassenden Sinn, der den Erfahrungen und Erkenntnissen jedes Menschen erst eine überzeugende Identität verleiht. Der Kreis steht für den persönlichen Lebenskreis des einzelnen, aber auch für den grossen Kreis der Schöpfung, er umschliesst alle Wesen und gibt ihnen Halt und Geborgenheit.

Wohl mir
dass mich
da ich so gerne
im ruhigen Flusse treibe
immer wieder
die Wellen ergreifen
Zwingen sie nicht mich
zu kämpfen
zu kämpfen um eine Mitte
die Mitte
um die allein
mein Leben sich rundet



Die Mitte, um die ihr Leben sich rundet, liegt für Dorothea Keller zunächst in ihrer Familie, bei ihrem Mann und den drei Kindern. Dann aber, darüber hinaus, sucht sie immer wieder Geborgenheit in einer grösseren Ordnung. Diese Ordnung ist der Rahmen, der uns allen Halt gibt: er bewahrt uns vor dem Absturz, gibt uns Kraft, wenn Schicksalsschläge uns an uns selber und an unseren Mitmenschen zweifeln lassen. Dorothea Kellers Gedichte entstehen aus einem Überfluss an Gefühlen heraus, denen die Sprache eine feste, streng strukturierte Form verleiht: «Das Niederschreiben meiner Gedichte bedeutet für mich das Finden des richtigen Tons, alles muss verarbeitet und geordnet werden, jedes Mosaiksteinchen fällt schliess-

lich an seinen Ort und wird als Melodie wiedergegeben.» Die Melodie der Sprache – für Dorothea Keller ein ungeheuer wichtiger Begriff. Die ihren Gedichten eigene Disziplin entsteht durch das Streichen der «falschen Töne», die Ordnung bedeutet Lebensbewältigung. Ihre dichterische Tätigkeit erlaubt ihr, sich aus einer unruhigen Zeit zurückzuziehen und zu sich selber zu finden. Schicksalsschläge sind ihrem Leben keineswegs fremd geblieben, aber die Konzentration aufs Wesentliche – das Fundament – lässt sie damit fertigwerden. «Das absolut Frohe oder Traurige gibt es nicht, Licht und Schatten sind untrennbar und gehören als gleich wichtige Elemente zum Leben. Auch in Momenten, wo das Gute für uns verloren scheint, ist

es vorhanden, irgendwo...» – dieser Gedanke gibt ihr Zuversicht und Lebensmut.

Den Medien wirft sie vor, mit ihren negativen Schlagzeilen den Menschen allein zu lassen, ihm keine Lösungen anzubieten. Negative Gefühle müssen zugelassen, verarbeitet und als Lebenserfahrung in das umfassende Ganze eingereiht werden – nur so können wir sie bewältigen. Unsere Zeit hilft uns nicht dabei und Katastrophenmeldungen schon gar nicht. Das Negative ist sehr wohl Teil unseres Lebens, aber eben nicht mehr als ein Teil davon. Die Schöpfung ist eine ausgewogene Einheit: mitten im Leben ist die Vergänglichkeit des Irdischen ebenso gegenwärtig, wie jeder Tod Hoffnung auf neues Leben in sich birgt.

*Alles was war
ist Stufe
Stufe ist alles
was wird*

*Und alles was wird
kann nur werden
weil alles geworden
was war*

Dieses Wissen weiterzugeben wäre Aufgabe der Gesellschaft, der Schule und der Familie. Nicht mehr und nicht weniger. Dorothea Keller will keine Patentrezepte vermitteln, sie glaubt auch nicht an eine hei-

le Welt oder an die alleinseligmachende Kraft bestimmter Ideologien. Nein, die Dichterin ist trotz allem eine moderne Frau, die auch rebellisch sein kann, wenn sie uns beispielsweise davor warnt, in einem allzu festgefühten Rahmen zu denken und nur immer geradeaus gehen zu wollen. Sie ermahnt uns im Gegenteil, neue, ungewohnte Wege zu finden und dies auch bei anderen zu akzeptieren:

*Keine Probefahrt
ist das Leben
Zweimal lässt sich
eine Strecke nicht befahren
doch ist es uns vergönnt
an jedem Tag
die Weichen
neu zu stellen*

Die Auseinandersetzung mit der Lyrik von Dorothea Keller-Schoch lohnt sich. Ihre Worte lassen uns die Ruhe finden, die der Dichterin selber eigen ist. Sie zwingen uns zur Rückbesinnung auf die allgemeingültigen Werte des Lebens und halten diese unserer Ichbezogenheit entgegen. Diese Gedichte lehren uns, unsere Probleme zu relativieren, ohne dabei zu resignieren – und lassen aufhorchen in einer Welt, in der das Private nur allzu oft zum Allgemeingültigen erhoben wird.

Barbara Vannotti

GESPÄC

mit vier Horgner Politikerinnen



Esther Holm *1954 im Zeichen der Löwin. Nach einer Bankausbildung tätig vor allem im Treuhandbereich. Die Sorge um die Zukunft unserer Kinder nach der Katastrophe von Tschernobyl, das Waldsterben u.a. bewogen sie 1989 zum Eintritt in die

Grüne Partei. Nach drei Jahren als Bezirksschulpfegerin und dreieinhalb Jahren im Kantonsrat wurde sie im Mai 1996 für ein Jahr als dessen Präsidentin gewählt.

Ruth Frey *1947 in Bern, in Basel aufgewachsen. Ausbildung zur Lehrerin. Div. Auslandsaufenthalte mit Betätigung in der Reisebranche. Engagements in der Erwachsenenbildung. Heirat, Mutter zweier erwachsener Kinder. In Horgen seit 1980. Arbeit in Kommissionen und Schulpflege 1982/86. Wahl in den Gemeinderat 1986 und Übernahme des Sozialamtes. Findet Ausgleich in Haus und Garten, Musik, Literatur, Theater.



Madeleine Speerli Stöckli *1955, verheiratet, seit 1975 in Horgen. Beruf: Maschinenzehnerlehre, Matura auf dem zweiten Bildungsweg, Studium der Rechts-

wissenschaften, Arbeit am Bezirksgericht Horgen, heute selbständige Rechtsanwältin. Politik: 1984 Eintritt in die SP Horgen, seit 1990 Gemeinderätin in Horgen, Vorsteherin des Umwelt- und Gesundheitsamtes, seit 1995 Kantonsrätin.



Vreni Spoerry *1938 in Rapperswil. Nach Abschluss des Jus-Studiums Heirat. Mit drei Kindern im Jahre 1969 Übersiedlung nach Horgen. 1974 Wahl in die

RPK, 1978 - 1986 Gemeinderätin, 1979 - 1983 Kantonsrätin, 1983 - 1995 Nationalrätin, jetzt Ständerätin. Politik ist ein hervorragender zweiter Bildungsweg, eine faszinierende Aufgabe, bei der Arbeit und Hobby sich vermischen.



HSR UNDE



An einem lauen Sommerabend des vergangenen Jahres setzten sich die vier in Horgen ansässigen Politikerinnen an einen Tisch, um von ihren Erfahrungen, Freuden und Leiden als Frauen in politischen Ämtern auf verschiedenen Ebenen zu erzählen. Es war kein Streitgespräch geplant, keine Wahlkampfveranstaltung, schon gar keine «TV-Arena», sondern eine Selbstdarstellung im allerbesten Sinne. Die Frauen vertreten verschiedene politische Positionen: Vreni

Spoerry und Ruth Frey die FDP, Esther Holm die Grüne Partei und Madeleine Speerli Stöckli die SP. Dass sie ein öffentliches Amt in der Politik innehaben – und dies mit grossem Ernst und Engagement (ganz im Sinne der Wegbereiterinnen der Frauenbewegung) –, ist nicht ihre einzige Gemeinsamkeit. Alle sind sie auch «Zuzügerinnen» in Horgen, dessen Vielfältigkeit und Landschaft sie in kurzer Zeit schätzen und lieben gelernt haben.

Zur Frage, was das Besondere an ihrer Beziehung zu Horgen ausmache, antwortet **Madeleine Speerli Stöckli**: «Die Kontakte zur Horgner Bevölkerung möchte ich nicht mehr missen. Das hat zwar mit Horgen im eigentlichen Sinne nichts zu tun: Beziehungen zu Menschen kann ich überall aufnehmen. Wo auch immer ich mich entschlossen habe zu leben, liegt es an mir, den Zugang zu den Mitmenschen zu suchen und Kontakte zu pflegen. Was ich aber nicht überall finden kann, ist die wunderschöne Umgebung von Horgen, der See, der Horgenberg, der Sihlwald.

Esther Holm bezeichnet ihre Beziehung zu Horgen als Hassliebe. Die Erfahrung, dass Horgen für Neuzuzüger ein schwieriges Pflaster ist, wenn man nicht über das Mitmachen in Vereinen heimisch werden kann, hat sie nachhaltig geprägt. Diese Hassliebe hat nach ihrem Einstieg in die Politik erst recht Nahrung erhalten durch Anfeindung ihrer politischen Tätigkeit aus dem in Horgen dominierenden bürgerlichen Lager. Sie erlebt die hier herrschende politische Streitkultur als sehr begrenzt. Menschen, die eine andere politische Meinung als die bürgerliche verträten, wür-

den oft übergangen. All diese schmerzlichen Erfahrungen in der Gemeinde, das Engstirnige im politischen Leben, haben zu dieser Hassliebe geführt.

Ruth Frey hätte sich nie träumen lassen, dass sie in Horgen sesshaft würde. Ihre Wurzeln gehen väterlicherseits nach Wädenswil, und sie verbrachte in ihrer Kindheit einen grossen Teil ihrer Ferien am Zürichsee. Als «unbekannte» Ruth Frey ist sie in Horgen innert kurzer Zeit akzeptiert und gerade wegen ihrer persönlichen Eigenschaften und fachlichen Kompetenz in die Schulpflege gewählt worden.

Horgen ist **Vreni Spoerrys** Lebensmittelpunkt geworden, ist der Ort, wo sie die längste Zeit ihres Lebens verbracht hat, wo für sie Wichtiges sich ereignet hat. Und hier in Horgen hat sie als Frau der ersten Stunde das politische Parkett betreten.





Wir sehen bereits nach der ersten Runde die unterschiedlichen Erfahrungen – für die einen schmerzlicher Prozess, für die anderen glückliche Fügung. Die Antworten auf die zweite Frage, **wie denn ihr Weg in die Politik verlaufen sei**, lassen darauf schliessen, dass auf bürgerlicher Seite grössere Akzeptanz und breitere Unterstützung vorhanden waren als auf oppositioneller Seite.

Esther Holm, 1989 der Grünen Partei beigetreten – ihrer Meinung nach die einzige Partei, die sich ganz für den Schutz und die Erhaltung unserer Umwelt einsetzt –, stiess ausserhalb der Partei mit ihrer konsequenten und direkten Art zu politisieren immer wieder auf Ablehnung. Sie bezeichnet deshalb ihren Weg in der Opposition – «gegen den Strom», wie sie sagt – als sehr steinig. Sie erwog ab und zu den Rückzug aus der Politik, z.B. als ihre Kinder wegen ihrer «grünen» Mutter in der Schule unter Druck gerieten. In solchen Momenten empfand sie ihr politisches Engagement als kontraproduktiv.

Ruth Frey interessierte sich auf Grund ihrer beruflichen Ausbildung im Lehrfach für alles, was mit Erziehung im engsten und mit Menschen im weitesten Sinn zu tun hat. Ihr erstes öffentliches Amt übte sie demzufolge in der Schulpflege aus. Die Anfrage der Parteileitung, sich 1986 als Gemeinderatskandidatin aufstellen zu lassen, nahm sie als interessante Herausforderung an. Das ihr nach einem harten Wahlkampf, der ihr an die Substanz ging, im Gemeinderat zugeteilte Ressort *Sozialamt* kommt ihrem Engagement für die Menschen sehr entgegen.

«Es ist eine meiner Jugendsünden, dass ich als Zwanzigjährige das Frauenstimmrecht als unnötig bezeichnete», gesteht die erfolgreiche Ständerätin **Vreni Spoerry**. Eine Einschätzung, die sie relativ rasch als falsch korrigieren musste. Aufgewachsen in einem Elternhaus, in dem besonders die Gemeindepolitik einen zentralen Stellenwert einnahm – ihr Vater war Schulpräsident in Rapperswil –, empfand sie als junge Frau die Politik als Männerdomäne. Sie wurde 1974 als erste Frau «dank der aufgeschlossenen Horgner Bevölkerung» auf Anhieb in die Rechnungsprüfungs-

kommission und 1978 in den Horgner Gemeinderat gewählt. Mit der Aufgabe im Finanzdepartement wuchs ihr Selbstvertrauen, und sie stellte schon bald fest, dass die Männer «auch nur mit Wasser kochen». Bereits 1979 wurde sie in den Kantonsrat, 1983 in den Nationalrat und später in den Ständerat gewählt. Mit grossem Engagement hat sie Politik und Familie gemäss dem Motto «Wenn die Kinder klein sind, gib ihnen Wurzeln, wenn sie gross werden, gib ihnen Flügel» vereinbaren können.

Ganz bewusst verlief der Einstieg in die Politik von **Madeleine Speerli Stöckli**: Sie bedauert es, für die 68er Bewegung zu jung gewesen zu sein, sie hätte gerne dazugehört. Wenigstens sei sie von deren Nachwehen geprägt worden. Schon früh an Sozialfragen interessiert, trat sie mit 18 Jahren als aktives Mitglied *Amnesty International* bei. Ihrem Wunsch nach kritischerer Stellungnahme folgend, entschloss sie sich 1984 zu Beginn ihres Jus-Studiums für den Beitritt zur SP. Kaum war sie zur Parteipräsidentin gewählt, kam schon 1990 die Anfrage für die Gemeinderatswahlen. Im Bewusstsein, dass sie ein grosses Arbeitspensum

erwartete – gleichzeitig begann ihre berufliche Tätigkeit als Juristin –, entschied sie sich nach reiflicher Überlegung für die Annahme dieser Herausforderung (vielleicht im Gedenken an ihre Vorkämpferin Emilie Kempin-Spyri, die erste Juristin der Welt). Es macht Eindruck, wie offen und mutig nicht nur von Erfolgen, sondern auch von Ängsten und Zweifeln gesprochen wird. Ob Frauen unverkrampfter zu diesen stehen können als Männer?

Übereinstimmend sind die vier erfahrenen Politikerinnen der Meinung, dass eine Karriere in der Politik nicht geplant werden könne: Sehr oft sei es eine Konstellationsfrage (äussere Umstände, die nicht beeinflusst werden können), ob sich eine Karriere steil entwickle, nämlich wenn Frauen zur richtigen Zeit am richtigen Ort stünden.





Die Antworten auf die Frage nach den **Reaktionen des näheren und weiteren Umfeldes auf den Entschluss, in die Politik einzusteigen**, beleuchten eindrückliche und zum Teil unerwartete Aspekte.

Vreni Spoerry: «Wenn mein Mann gewusst hätte, welche Konsequenzen meine erste Wahl in ein politisches Amt für ihn haben würde – ob er mich auch so ermuntert hätte?» Es wäre schönfärberisch, zu sagen, dass die Familie, insbesondere aber der Partner, keine Opfer zu bringen habe und dass ein politisches Engagement auf nationaler Ebene für die Familie oder für ein Ehepaar, bei dem sich der eine Partner sehr engagiert, nie ein Problem sei. Man habe sich heute daran zu gewöhnen, dass immer mehr auch Frauen die Gelegenheit wahrnehmen, wichtige Funktionen in Politik oder Wirtschaft auszuüben.

Nicht alle könnten sie von einer vollen und aktiven Unterstützung ihrer Familie, ihres Freundeskreises, ihrer Parteikolleginnen und Parteikollegen sprechen.

Der Entschluss **Esther Holms**, der Grünen Partei beizutreten, sei, im Gegensatz zu den Erfahrungen ihrer Kolleginnen, bei ihrem Mann auf Ablehnung gestossen. Den Beitritt in eine bürgerliche Partei hätte er eher akzeptieren können; er befürchtete sogar den Ruin ihres gemeinsamen Unternehmens. Trotz dieses schwachen familiären Rückhalts wusste sie sich für ihre Überzeugung durchzusetzen. In der Nachbarschaft, im Quartier erhält sie auch heute wenig Feedback; sie glaubt, dass ihre politische Tätigkeit zwar zur Kenntnis genommen, aber nicht sehr geschätzt wird. Erst mit ihrem neuen Lebenspartner ist ihr Wunsch nach Bestätigung und Getragensein in Erfüllung gegangen.

Esther Holm und Ruth Frey haben beide die schmerzliche Erfahrung gemacht, perfid inszenierten Kampagnen aus dem «anderen politischen Lager» und – bedauerlicherweise – aus Frauenkreisen wehrlos ausgesetzt zu sein.

Auf der anderen Seite hört **Ruth Frey** immer wieder: «Wir brauchen engagierte Frauen in der Politik!» Mit dem Wissen um die breite Unterstützung setzt sie sich



ein für eine Politik, die nicht nur die Männerwelt im Blickfeld hat, sondern auch die Frauen und die zukünftigen Generationen. Gute Gründe, die Mandate besser unter den Geschlechtern zu verteilen.

Was die Frauensolidarität betrifft, so sind sich die vier Politikerinnen einig, dass diese stark gewachsen ist. Immer mehr Frauen gewinnen Vertrauen in ihre eigenen Fähigkeiten durch bessere Ausbildung, grössere berufliche Erfahrung in sämtlichen Chargen des Lebens wie Politik, Beruf, Wissenschaft usw., und sie beweisen, dass sie es häufig besser machen als Männer, haben sie doch in der Regel eine grössere Bereitschaft zur Selbstkritik. Mit dem Selbstvertrauen wächst auch das Vertrauen in andere Frauen und deren Fähigkeiten. Aus diesen Gründen wählen Frauen heute vielfach eher Frauen als in den Anfängen des Frauenstimm- und wahlrechtes. Frauensolidarität ist aber im politischen Bereich immer noch grösser als im beruflichen oder wirtschaftlichen; hier gibt es für uns Frauen aller Schichten und Lager noch viel zu tun. Vergessen wir unsere Vorgängerinnen nicht und die Bedingungen, unter denen sie vor mehr als 100 Jahren begonnen haben, für die Rechte der

Frauen einzustehen und zu kämpfen – sie sind in keinem Geschichtsbuch zu finden!

Von männlichen Politikern hört man auf die Frage nach Visionen oft, sie hätten keine mehr, die politische Arbeit sei so ernüchternd; man müsse sich auf das Machbare beschränken. Den vier Politikerinnen werden nun ganz provokativ die Fragen gestellt, ob **sie noch Visionen hätten und welches ihre Visionen für die Zukunft seien**. Spontan und leidenschaftlich bekennen sie, Visionen zu haben, ja sogar Visionen zu brauchen!

Madeleine Speerli Stöckli bestätigt die Aussage ihrer männlichen Kollegen: Unsere Zeit sei tatsächlich nicht sehr visionenfreundlich, auch sie leide darunter, von den Tagesgeschäften «gewaltig aufgefressen» zu werden. Auch wenn die Zeit für die Realisierung von

Visionen nicht günstig scheint, möchten beide Gemeinderätinnen dazu beitragen, dass unter Kolleginnen und Kollegen die Gesprächsbereitschaft und der Wille wachse, sich gemeinsam auf den Weg zu machen, um wenigstens einen Teil davon verwirklichen zu können.

Ruth Freys Vision auf kommunaler Ebene: eine Basis schaffen, auf welcher der Aufbau einer gesunden Existenzgrundlage für kommende Generationen möglich ist; auf nationaler und internationaler Ebene: die Bereitschaft und Mithilfe von Politikern und Wirtschaftsvertretern, im Dialog die anstehenden grossen Probleme zu lösen.

Vreni Spoerry investiert viel Überzeugung in ihre Vision, dass die Schweizer Bevölkerung, die in der Vergangenheit ihre ganze Kraft aufgewendet hat, die Unabhängigkeit und Freiheit zu bewahren, die momentan weltweit sehr schwierige Phase durchstehen wird, sofern sie die vorhandenen Chancen wahrnimmt und ihre Kraft auf den gemeinsamen Durchhaltewillen konzentriert. Ihrer Vision, dass im nächsten Jahrtau-

send jede Person, die in der Schweiz arbeiten will, auch Arbeit finden wird – zu sozialen und umweltverträglichen Bedingungen –, schliessen sich alle anwesenden Horgner Frauen an.

Esther Holms «einfache» Vision setzt einen prägnanten Schlusspunkt unter das aufschlussreiche Interview: Wenn die anderen Parteien die auf ihrem Programm stehenden Punkte für den Umweltschutz tatsächlich umsetzen würden, könnte sich die Grüne Partei auflösen und sie selber ihre politische Arbeit beenden.

Interview: Beatrice Angst-Hürlimann

Portraits: Esther Matthys-Frei



GESPÄC

mit vier jungen Horgnerinnen



Naomi Zumstein *1970, interessiert sich für Menschen und fremde Kulturen, deshalb studiert sie an der Universität Zürich im Hauptfach Ethnologie und als Nebenfächer Musikethnologie und Publizistik. Durch ein Praktikum in Leitung und Orga-

nisation im «Jugi» Horgen, durch Reisen und Sprachaufenthalte hat sie schon Erfahrungen in diesen Bereichen machen können. Als Hobbys nennt sie Lesen, Reisen, Segeln und Kleidernähen.

Andrea Hauser *1970, ist Leutnant der Schweizer Armee und als Motorfahrer-Offizier bei einer Sanitätseinheit eingeteilt. Privat arbeitet die gelernte Drogistin in der Kosmetikbranche. Ausserhalb des Militärdienstes fehlt ihr die körperliche Bewegung, deshalb treibt sie viel Sport, wie Mountainbike-Fahren, Schwimmen und Krafttraining. Ausserdem singt sie gerne.



Silvia Gadliger *1979, macht eine Lehre als Auto-mechanikerin für schwere Motorwagen. Ihre Hobbys sind Geige spielen, Tanzen (vor allem lateinamerikanische Tänze) und Zeichnen. Auch Englisch lernen gehört zu ihren Freizeitbeschäftigungen.

Doris Künzle *1971, führt im Horgner Dorfkern ihr eigenes Blumengeschäft. Sie war erst 23 Jahre alt, als sie nach der Meisterschule in Paris im Herbst 1994 ihr ehemaliges Lehrgeschäft übernahm. Ihre Hobbys sind Lesen, Reisen, kulturelle Weiterbildung und Ausgleichssport. Doris ist gern in der Natur und holt sich dort Anregungen für ihren Beruf.



HSR UNDE

Im grosszügig und gemütlich eingerichteten «Kafi» des Jugend- und Freizeitzentrums Horgen treffen wir uns. Wir – das sind die vier jungen Horgnerinnen auf der einen Seite, und ihnen gegenüber die alleinerziehende berufstätige Mutter, die Fragen stellt und möglichst viel erfahren will. Dazu die mehrfache Grossmutter, die das Interview aufzeichnen soll. Ungefähr in der Mitte zwischen ihren Kindern und Enkeln dürften die Gesprächsteilnehmerinnen vom Alter her stehen.



Vier junge Frauen – alle haben eine Beziehung zu Horgen und sprengen in irgendeiner Form den Rahmen des Alltäglichen. Sie haben sich vor dem Treffen kaum oder gar nicht gekannt. Nach kurzem gegenseitigen «Beschnuppern» wird locker geplaudert, werden die vorbereiteten Fragen diskutiert und beantwortet. Die Stimmung ist von Anfang an gut, es wird viel gelacht, aber man hört sich gegenseitig aufmerksam zu und ist wirklich interessiert an den Ansichten und Erfahrungen der andern.

Eigentlich eine spannende Ausgangslage, wenn Frauen aus verschiedenen Generationen mit ganz unterschiedlichem Hintergrund über Fragen reden, die

aus fraulicher Sicht «von allgemeinem Interesse» sind. Bei der Vorbereitung und Formulierung solcher Fragen ist nicht zu vermeiden, dass gewisse Erwartungen ins Spiel kommen, die von ganz persönlichen Erfahrungen geprägt sind. Mit Überraschungen muss

deshalb gerechnet werden. Diese blieben nicht aus und geben zu weiteren Fragen Anlass: Müssen die heutigen jungen Frauen, die «ihren Mann stellen» oder ganz konkret in Männerdomänen eindringen, wirklich so wenig um ihren Platz kämpfen? Wie steht es mit der Diskriminierung, die nur eine Generation vor ihnen noch erlebt hat? Fällt den jungen Frauen bereits als selbstverständlich in den Schoss, um was ihre Mütter und Grossmütter hartnäckig kämpfen mussten und müssen? Schön wär's! Die Mutter und die Grossmutter in der Gesprächsrunde staunten jedenfalls über die übereinstimmenden Aussagen und über die Gelassenheit und Selbstverständlichkeit, mit der die jungen Frauen offenbar in ihrem teilweise männlich dominierten Umfeld und im Leben stehen. – Oder wurden beim Interview im «Jugi» vielleicht doch nicht alle Karten offen auf den Tisch gelegt?

Nun aber zu den Fragen an die Gesprächsrunde:

Wie wirst du an deinem Arbeitsplatz (oder im Militär, an der Uni) akzeptiert? Wirst du anders behandelt als die männlichen Kollegen?

Naomi hat in ihrer Studienrichtung überhaupt keine Probleme. Hier wird nicht nach weiblich oder männlich beurteilt, nur die Leistung des oder der einzelnen zählt. Am Ethnologischen Seminar Zürich sind die meisten Studierenden Frauen, die Leitung dagegen liegt eindeutig in



männlichen Händen. So gibt es zum Beispiel keine Professorin, auch Assistenzstellen sind vorwiegend mit Männern besetzt. Und wenn im Zuge von Sparmassnahmen Stellen gestrichen werden, dann betrifft es vor allem Frauen.

Im Metier von **Doris** spielt es keine Rolle, ob der Chef ein Mann oder eine Frau ist. Bei ihr persönlich ist es eine Frage des Alters bzw. der Jugend, wenn es um die Akzeptanz geht. Sie war erst 23, als sie Inhaberin ihres Blumengeschäftes wurde. Da war es fast unvermeidlich,



dass sie von Kunden öfters als Lehrling betrachtet, dass für manche Aufträge «der Chef» gewünscht wurde. Auch beim Einkauf an der Blumenbörse und bei anderen Geschäftsverbindungen muss eine junge Frau immer wieder Steh- und Durchsetzungsvermögen beweisen.

«So, wie man sich gibt, so wird man akzeptiert», ist die Meinung von **Andrea**. Diese Erfahrung macht sie im überwiegend männlich beherrschten Militärbetrieb. Es sei schlicht eine Frage der gegenseitigen Gewöhnung, als junge Frau Männern Befehle zu erteilen und als Autorität aufzutreten. Natürlich gebe es zu Beginn einer Rekrutenschule verschiedene Fragen, würden verein-



zelt Versuche gemacht zu «zünden», aber nach ein paar Wochen laufe alles normal – wenn frau gezeigt habe, dass sie «typische» Männeraufgaben, zum Beispiel einen Radwechsel, selbstverständlich beherrsche. Frau solle aber auch zugeben können, dass sie bei gewissen Arbeiten mit ihren körperlichen Kräften an Grenzen stosse und die Hilfe der Männer benötige.

Für **Silvia** und ihre Familie ist ihr Lehrberuf völlig normal. Zugegeben, sie ist «erblich belastet» durch ihren Vater, und schwere Brummer gehörten seit ihrer Kindheit zum Alltag. Deshalb hatte sie keinerlei Hemmungen, in eine Männerbastion einzudringen. In der Berufsschulklasse, wo sie das einzige Mädchen ist, wurde am



Anfang schon gestichelt, aber nun ist sie voll akzeptiert und muss sich nicht mehr behaupten. Im Betrieb hat sie keine Probleme, sie findet das Umfeld lässig. Die Kunden sind manchmal erstaunt oder auch belustigt, hier ein Mädchen anzutreffen. Aber das sei alles eine Frage der Gewöhnung, findet auch Silvia.

Hast du Wünsche an andere Frauen, an Männer?

Naomi mag keine Verallgemeinerungen vom Geschlecht her. Sie findet, wenn man Wünsche äussern und Ansprüche stellen



will, sollten jeweils die betreffenden Personen in ihrer speziellen Situation gesehen werden.



Doris wird oft von anderen Frauen dafür bewundert, dass sie Risiken eingeht und ihre Linie durchzieht. «Ich könnte das nicht», hört sie immer wieder. Frauen – so scheint es Doris – haben oft Angst vor dem

eigenen Mut, vor der Ungewissheit. Sie scheuen die Herausforderung und wählen statt dessen gerne den bequemeren Weg. Es ist auch nicht immer einfach, sich nicht in ein Schema pressen zu lassen, sondern eigene Entscheidungen zu treffen und zu diesen zu stehen.

Andrea berichtet: Viele Frauen finden ihren Einsatz in der Armee «total lässig». Sie bewundern sie dafür, versichern aber meistens: «Das wäre nichts für mich!» Warum trauen sich so viele Frauen so wenig zu und machen gar keinen Versuch, die gewohnten Wege zu verlassen und Neuland zu betreten? Diese Frage be-

schäftigt Andrea. Sie versteht aber auch die Frauen, die eine militärische Karriere nicht erstrebenswert finden, weil sie diese Form der «Emanzipation» ablehnen.



Silvia findet es schade, dass junge Frauen oft so wenig Selbstvertrauen haben und sich der Meinung anderer unterordnen. Sie lassen sich beeinflussen oder abschrecken durch Kate-



gorien wie «typische Männer- und Frauenberufe» und machen gar keinen Versuch, bestehende Vorurteile zu hinterfragen und vorhandene Möglichkeiten zu prüfen.

Wie sieht ihr die Gemeinde Horgen...



Ein Kino, ein Tanzlokal, ein «anständiger» Kleiderladen, mehr Leben im Dorfkern am Sonntag – das sind ein paar spontane Wünsche zum Thema «Was fehlt in Horgen?» Die positiven Dinge überwiegen: Das «Jugi» wird genannt, die Strandbäder, das rege Vereinsleben, die kulturelle Vielfalt, die Möglichkeit und Begabung der ausländischen Bevölkerungsgruppen, sich hier eine Heimat zu schaffen. Keine der vier Frauen der Gesprächsrunde hat Probleme mit Ausländern. Sie sind mit ihnen in die Schule gegangen, haben sie kennen- und schätzengelernt. «Probleme beim Zusammenleben verschiedener Kulturen gibt es weltweit, bei uns werden sie vielfach hochgespielt», ist die übereinstimmende Feststellung.



Mit Politik will sich keine der Frauen näher befassen.



«Der einzelne kann eh nichts bewegen – die in Bern machen ja doch, was sie wollen», stellen sie mit einem Anflug von Resignation fest. Und die Gemeindepolitik? Die verlange viel Zeit, vollen Einsatz und Nervenkraft, wenn man es richtig und gut machen wolle. Wenn man nicht bereit sei, das zu investieren, solle man lieber die Finger davon lassen.



...und welches sind eure Vorstellungen und Hoffnungen für Horgen und für euch persönlich?



Naomi hofft, nach dem Studium eine Arbeit zu finden, die ihrer Ausbildung und ihren Fähigkeiten entspricht. Auch für Leute mit Hochschulabschluss ist die Be-

schäftigungslage heutzutage ziemlich schwierig. Für Horgen wünscht sie sich, dass die verschiedenen Bevölkerungsgruppen bestehenbleiben und damit die kulturelle Vielfalt erhalten wird.

Doris erhält durch ihr Geschäft eine andere, spezielle Sicht auf den Dorfcharakter. Das Verhältnis zur «Konkurrenz» im Dorf sei gut, erklärt sie, man arbeite nicht gegeneinander, sondern miteinander und helfe sich gegenseitig aus. Aber die Zeiten sind härter, die Illu-



sionen kleiner geworden. Beziehungen sind wichtig und müssen gepflegt werden. Deshalb darf man nicht anonym bleiben. Doris will aber ihr Privatleben und ihre Persönlichkeit behalten. Durch ihre eigene Art möchte sie Erfolg haben.

Andrea sieht ihre Heimat Horgen als liebenswertes Dorf in schöner Umgebung. Eigentlich funktioniert alles bestens, meint sie. Auch der Dorf- und Vereinskutsch, der manchmal in der Müttergeneration zu sehr «gepflegt» werde. Nicht unbedingt ein erstre-

benswertes Ziel für Andrea. Trotzdem: «Horgen ist schön – wir haben hier alles, was wir brauchen», meint sie kurz und bündig.



Silvia fühlt sich als Teil der Atmosphäre des Dorfes und hat deshalb Mühe, es quasi «von aussen» zu beurteilen. Sie ist gern hier und vertritt die Meinung, wir alle soll-

ten dankbar dafür sein, dass wir in einem freien Land leben, dass es uns gut geht, und dass wir Möglichkeiten und Chancen haben, von denen viele andere Menschen nur träumen können.

Ein schon fast philosophisches Wort der jüngsten Teilnehmerin am Schluss der Gesprächsrunde mit den vier jungen Frauen, von denen jede für sich einen nicht ganz alltäglichen Weg gewählt hat. Sie haben klare Ziele; mit Selbstwertgefühl und voller Hoffnung

arbeiten sie dafür. Sie fühlen sich wohl in Horgen und in ihrer Umgebung, und sie fühlen sich akzeptiert, so wie sie sind.

Interview: Barbara Mitterecker

Portraits: Hannelore Kyburz

PORTRAITS

Die Unternehmerin **Elisabeth Feller**

Elisabeth Feller wurde am 3. April 1910, einem Sonntag, im Sternzeichen des Widlers in Horgen geboren. Eigentlich hatte sich der aus Bern stammende Vater Adolf Feller einen männlichen Nachkommen gewünscht, der die Zukunft der von ihm und seiner Ehefrau Emma, geb. Richi, im Jahr zuvor aus dem Besitz von David Bollier erworbenen Fabrik für elektrische Apparate in der Stotzweid sichern sollte.

Zusammen mit ihrer acht Jahre jüngeren Schwester Katharina wuchs Elisabeth wohlbehütet im grossbürgerlichen Elternhaus in der Stotzweid auf. Sie besuchte die Primar- und Sekundarschule in Horgen. Das Leben der beiden Mädchen war nicht mit dem anderer gleichaltriger zu vergleichen; Schwimmen, Tennisspielen und Reiten prägten ihren Alltag. Ferien im In- und Ausland, damals nicht üblich für Arbeitende, waren die Regel. Während die Mutter mit der jüngeren Schwester mehr zu Hause blieb, unternahm der Vater mit Elisabeth anspruchsvolle Berg- und Skitouren.

Mit dem Vater verband Elisabeth eine besonders enge Beziehung. Bereits mit 15 Jahren durfte sie ihn auf Reisen begleiten, die sie u.a. nach Jugoslawien, Albanien, Mailand und Griechenland führten. Elisabeths Reiseberichte sind reich an Erlebnissen, mit vielen Eintrittsbillet-



ten und anderen «Andenken» ergänzt. Sie hatte damals schon eine Vorliebe für gutes Essen und sammelte fleissig Menükarten...

Ihre Neugierde für fremde Länder und ihre Lust am Reisen prägten ihren Berufswunsch. Nach der Matura begann sie ein Studium in Geologie und Geographie in Zürich. Schon im ersten Studienjahr schaltete sie ein Semester in England ein und studierte im Sommer 1931 an der London School

of Economics. Auf der Heimreise von London traf sie ihre Eltern in Paris anlässlich der Weltausstellung. Hier starb der Vater am 4. Oktober 1931, im 52. Altersjahr, völlig unerwartet an Herzversagen.

Der Tod des Vaters bedeutete den Wendepunkt in Elisabeths Leben. Die Erhaltung des Familienbetriebs war oberstes Gebot. Das hiess: Aufgabe des Studiums, Abschied vom eigenen Lebensplan. Für die junge Frau war es zweifellos schwierig, ohne jegliche Fachkenntnisse den Platz des Vaters einzunehmen. Um so mehr, als sie spürte, wie es den Männern schwerfiel, sie als Chefin zu akzeptieren.

Unter der Führung Elisabeth Fellers wurde die Einzelfirma bereits 1932 in eine Familien-AG umgewandelt und eine Fürsorgestiftung für die 133 Mitarbeiter errichtet.

Die Jahre des 2. Weltkriegs mit kriegswirtschaftlichen Betriebs- und Rohstoffproblemen sowie den kriegsbedingten Absenzen vieler Angestellter verlangten ihren ganzen Einsatz. Fähige Leute wie z. B. Verwaltungsratspräsident W. Chiodera und Architekt H. Fischli unterstützten sie in jeder Hinsicht. Schon bald entschloss sie sich, als Unternehmerin auch nach aussen aufzutreten, und besuchte mit leitenden Mitarbeitern Messen im In- und Ausland.

1947 war sie Mitbegründerin und erste Präsidentin des Schweiz. Verbandes der Berufs- und Geschäftsfrauen (BGF). 1950 flog sie in die USA, wo sie sich für Fragen der Automation und der rationellen Betriebsorganisation zu begeistern begann. Trotz aller Offenheit ausserhalb des Betriebs konnte sie sich nicht für eine Neuorganisation ihrer Firma entscheiden und verpasste damit die notwendige Modernisierung des inzwischen gross gewordenen Betriebs. 1953 wurde sie als Sekretärin der *International Federation of Business and Professional Women* (IFBPW) gewählt, einer Organisation, der sie 1959-1962 sogar als Präsidentin vorstand.

Daneben interessierten sie aber auch nationale und internationale soziale Belange: sie war u.a. Mitglied des Stiftungsrates des Kinderdorfes Pestalozzi in Trogen (Wahl 1949), arbeitete beim internationalen Arbeitsamt in Genf mit (1959), war Mitglied der Schweizerischen Unesco-Kommission und Vorsitzende der Kommission für Flüchtlingsfragen (1962). Auch bei der Gründung einer Berufsschule für

Mädchen in Ramallah in Palästina stand sie an vorderster Front (1962).

Als Mitglied des Organisationskomitees engagierte sich Elisabeth Feller 1958 stark für die Schweizerische Ausstellung für Frauen-Arbeit SAFFA.

Ihr Engagement galt auch unserer Gemeinde, für die sie sich in kulturellen und sozialen Belangen einsetzte. Sie war u.a. Mitbegründerin der Stiftung Kulturfonds, deren Stiftungsurkunde am 26. Oktober 1962 auf dem Notariat Horgen unterzeichnet wurde. Ihre Freundschaft mit Bildhauern, Malern und anderen Künstlern brachte manches Kunstobjekt in die Räume der Stotzweid. Auch die Gemeinde erwarb dank ihrer (finanziellen) Unterstützung verschiedene Kunstwerke.

In Zusammenarbeit mit dem Schweiz. Roten Kreuz gründete sie die Tibeter-Gemeinschaft in Horgen und holte im Oktober 1970 die erste Gruppe von Tibetern persönlich auf dem Flughafen Kloten ab.

Von zukunftsweisender Bedeutung war ihre Freundschaft und Zusammenarbeit mit der Kinderärztin und -psychologin Marie Meierhofer, welche das Pro-

jekt für die Kinderkrippe am Rainweg massgeblich beeinflusste. Die Krippe wurde am 8. Januar 1973 mit 15 Kindern eröffnet. Die offizielle Einweihungsfeier vom 6. Juni mit inzwischen 53 Kindern erlebte Elisabeth Feller leider nicht mehr. Am 12. Januar 1973 erlag sie einem Herzversagen.

Nach einer ergreifenden Abschiedsfeier in Horgen wurde sie in ihrer bernischen Heimat beigesetzt.

Gaby Züllig



Meine Lehrmeisterin, Fräulein Elisabeth Feller

Der Verzicht auf die Durchführung ihres Lebensplanes durch den Tod ihres Vaters, die Übernahme der Verantwortung für die Firma, das Sichabfinden, alleine zu stehen im Leben und in den letzten Entscheidungen, Geschäftsfrau zu sein und doch der Wunsch, Frau sein zu dürfen und als Frau anerkannt zu werden, das waren Prüfsteine ihres Glaubens.



Soweit ein Satz aus der Ansprache von Pfr. Walter Rüegg anlässlich der Trauerfeier für Elisabeth Feller. Zehn Jahre nach Abschluss meiner Lehrjahre in der Firma Feller wurde formuliert, was mich während besagter Zeit immer wieder, wenn auch tief verborgen, beschäftigt hatte.

Als Lehrtochter erlebte ich Fräulein Feller vordergründig als Respektperson. Das entsprach einer-

seits meiner Herkunft und Erziehung und andererseits den damals noch geltenden Umgangsformen.

So ging ich den Weg ins Büro der obersten Chefin selten ohne Herzklopfen. Mit dem Schritt durch die Türe ihres Büros war dann aber meistens die Schwellenangst überwunden. Dann nämlich konnte ich ihre menschliche Wärme spüren, die ich so oft als eine mütterliche empfand. Egal ob sie uns Stifte einmal mehr

darauf aufmerksam machen musste, dass nun wieder ein Brief innerhalb der 10-km-Grenze mit 20 statt mit 10 Rappen frankiert worden war, oder ob sie inmitten der auf ihrem Pult sich auftürmenden Berge von Akten den legendären fellerroten Kugelschreiber suchte, um ihre schwungvolle Unterschrift unter ein Schriftstück zu setzen: Wenn einmal etwas nicht zu ihrer vollen Zufriedenheit erledigt worden war, verstand sie es, die Sache mit wenigen klärenden Worten zu bereinigen. Nie verletzend, nie offen tadelnd, sondern immer mit Verständnis und nachsichtiger Geduld.

Das waren die Augenblicke, in denen die Rangordnung zweitrangig wurde, in denen ich sie in erster Linie als Frau, als mütterliche Vorgesetzte empfand. Da glaubte ich auch oft zu spüren, wie sie über sich selbst lächelnd oder lachend oder kopfschüttelnd in ihrem «Gnusch» auf dem Pult nach einem Schreibwerkzeug kramte (heute, selber auf Schreibtische angewiesen, weiss ich mittlerweile um den Wert eines gut organisierten «Gnusches»).

Der fellerrote Kugelschreiber und der ebenso legendäre fellerrote, versenkbare Schraubenzieher (heute noch steckt in einem Topf mit allerlei griffbereiten Notwendigkeiten ein Exemplar auf dem Fenstersims beim Spültisch): diese beiden Gegenstände beeindruckten mich schon damals als der sprichwörtliche rote Faden, der sich über Jahre hinweg durch soviel scheinbar Nebensächliches zog. Das Leder für das Spiegeletui oder für Notizblöckli und Bleistift war im gleichen Rot gehalten wie eben der Caran d'Ache-Kugelschreiber oder der Schraubenzieher und der Warenkatalog.

Elisabeth Feller

Unverwechselbar wurden alle diese Gegenstände gekennzeichnet, entweder mit dem Schriftzug von Elisabeth Fellers Unterschrift oder mit dem fünfzackigen Fellerstern.

Feller



Letzterer wiederum diente als Signet und Name für die Hauszeitung, welche von Anfang an professionell gestaltet wurde und nicht als ein Gebastel aus schlecht leserlichen Umdruckerblättern erschien. Elisabeth Feller hatte wohl immer ausgewiesene Fachkräfte um sich, egal in welchen Bereichen. Aber hätte es nicht ihrer eigenen Art, ihrer klaren Vorstellung und Linie entsprochen, hätte sie all diese Leute nicht zu Rate gezogen.

Auch wenn ich damals wenig Verständnis gehabt habe für die zuviel frankierten Zehner im Vergleich zu den wertvollen Bildern und Skulpturen, welche überall anzutreffen waren, sehe ich rückblickend doch ganz klar, wie mich Elisabeth Fellers klare Sichtweise beeindruckt und auch mitgeprägt hat.

Aber gerade diese Eigenschaften liessen oft vergessen, dass sie eben doch Frau war und dass ihre frauliche, gefühlvolle Seite vielleicht allzuoft zurückgestellt werden musste. Ihr früher, plötzlicher Tod mag davon auf seine Art Zeugnis ablegen.

Lore Berchtold-Nägeli

Zu Hause in zwei Welten. Die Tibeterin **Kelsang Zatul**

Seit 1979 lebt die Tibeterin Kelsang Zatul in der Schweiz, in der Gemeinde Horgen.



Die Lebensgeschichte Kelsangs, die sie mir bei sich zu Hause mit bereitwilliger Offenheit erzählt, entbehrt jener Dramatik, die oft an ein Flüchtlingsschicksal geknüpft ist. An die abenteuerliche Flucht ihrer Familie kann sie sich nicht erinnern, weil sie noch zu klein war, um sie bewusst mitzuerleben. Ich treffe eine Frau, die inzwischen in beiden Welten, der östlichen und der westlichen, zu Hause ist. Bescheiden erzählt sie aus ihrem Leben, nur zurückhaltend von sich selbst.

Kelsang wurde 1954, im Jahr des Pferdes, in Westtibet, an der Grenze zu Nepal, in unmittelbarer Nähe des Mount Everest geboren. Die Eltern waren angesehen, der Vater Oberhaupt von vier Dörfern. Kelsang, die beiden Silben ihres Vornamens bedeuten «gute Zeiten», kommt aus einer kinderreichen Familie: sie hat sieben Geschwister. Als sie vier Jahre alt war, flohen die Eltern mit ihren Kindern nach Nepal. Kelsang erinnert sich nur vage an die Flucht. Einige Zeit verbrachte die Familie dann in Nepal, immer in der Hoffnung, bald in ihre Heimat nach Tibet zurückkehren zu können.

Siebenjährig war Kelsang, als sie und ihr älterer Bruder von den Eltern nach Dharamsala gebracht wurden. Dort befand und befindet sich bis heute die tibetische Exilregierung auf indischem Boden. Die indische Regierung richtete Flüchtlingsschulen ein, die Kelsang und ihr Bruder nun besuchten. Bis zu ihrem Collegeabschluss verbrachte sie ihre gesamte Schulzeit, von der Familie getrennt, in Internaten. Nur einmal im Jahr durfte sie für jeweils zwei Monate nach Hause. In dieser Flüchtlingschule war Kelsang ständig hungrig,

weil dort nur ein Minimum an Lebensnotwendigem zur Verfügung stand. Auch mit der Kleidung musste sehr sparsam umgegangen werden, was bedeutete, dass sie oft zu kleine oder zu grosse Schuhe und Kleider anziehen musste. In allen Schulen, die Kelsang besuchte, wurden die tibetische Sprache, Kultur und Tradition gepflegt. Die Hauptsprache aber war Englisch. Das war wichtig, da sich in ihrem College in Nordindien Jugendliche verschiedener Nationalitäten begegneten.

Im lebhaften Gespräch über ihre Kindheit und Jugend spüre ich Bewegtheit, vielleicht Trauer, ohne auch, wie schwierig diese Zeit für sie gewesen sein muss.

1978 lernte Kelsang ihren späteren Ehemann Lobsang bei einer Begegnung in Indien kennen. Er war zu die-



sem Zeitpunkt schon seit einigen Jahren mit seinen Eltern in der Schweiz wohnhaft. Die beiden Elternpaare kannten sich als Nachbarn in Tibet und hatten das Zusammentreffen der jungen Leute in Indien arrangiert. Kelsang und Lobsang lernten sich schätzen und lieben, nach einem Jahr konnte sie ihm in die Schweiz folgen.

Alles war dort für sie fremd: die Umgebung, die Sprache, die Mentalität. Sie versuchte, sich selbst Deutsch beizubringen. Mit viel Mut bewarb sich Kelsang nach vier Monaten bei einer Bank, deren Geschäftsverkehr in Englisch geführt wurde. Da ihre Arbeitskollegen schweizerdeutsch sprachen, fühlte sie sich trotz deren Zuvorkommenheit oft einsam.

Kelsang Zatul wohnt heute mit ihrer Familie im Quartier Chalchofen, ihre Schwiegermutter in der Wohnung nebenan, die Eltern in der Nähe. Auch alle ihre Geschwister sind mit ihren Familien inzwischen in Horgen heimisch. Das Leben in der Grossfamilie wird sehr gepflegt, ebenso das Zusammensein in der Tibetischen Gemeinschaft Horgen. Kelsang engagiert sich in dieser Gemeinschaft vor allem für die Tanzgruppe und gibt musikalische Impulse. Sie hat eine Tochter und einen Sohn, die neben tibetischen selbstverständlich auch Schweizer Freunde haben.

Kelsang ist, wie ihre ganze Familie, schon längst in Horgen eingebürgert. Hier fühlen sie und ihre Familie sich sehr wohl und integriert. Kelsang hat neben ihren Aufgaben im grossen Familienkreis und in der Tibetischen Gemeinschaft Horgen gute und herzliche Beziehungen zu Schweizer Familien und Frauen. In ihrer Freizeit wandert sie gerne, liest Bücher in englischer und deutscher Sprache, am liebsten über Menschen, andere Länder und fremde Kulturen.

All diese Aufgaben und Beziehungen machen ihr Freude und geben ihr Befriedigung. Sollte sie einen Neuanfang wagen, dann würde sie am liebsten eine Ausbildung zur Sozialarbeiterin machen.

Auf die Wünsche für ihr Alter angesprochen, meint Kelsang, sie könne sich vorstellen, zu verschiedenen Jahreszeiten abwechselnd in Indien und in der Schweiz zu leben – um so wieder auf beiden Kontinenten beheimatet zu sein.

Barbara Keller



Lore Gachnang, Bäuerin vom Horgenberg

Lore Gachnang ist eine sogenannte «Altbäuerin». Vor bald zehn Jahren haben ihr Mann und sie den Hof an ihren Sohn übergeben. Seither – obwohl Mithilfe immer noch selbstverständlich ist und auch die Enkelkinder zu ihrem Recht kommen – hat sie mehr Zeit für sich und die Dinge, die ihr auch noch am Herzen liegen.

Zu unserer ersten Begegnung kam es eigentlich durch eine Männerangelegenheit. Es ging ums Holz, um den Landforst. Blumen, vor allem prächtige bunte Sträusse aus dem Hausgarten, gehören zu Lore Gachnang. Das wissen alle, die sie kennen. Blumen für den Frauenverein und für die Landfrauen, für den Märt und die Trachtengruppe und viele andere Gelegenheiten. Und nun also ein Gespräch über Waldbäume und über die Sorgen der Forstwirtschaft.

Holz und Blumen – wahrscheinlich typisch für Lore Gachnang, für ihr Naturell. Praktisch und zupackend, aber auch den stillen und kleinen Dingen der Natur zugetan, mit einem offenen Blick für alles Schöne. Davon erzählen

ihre detailgetreuen, feinen Zeichnungen von Landschaften und Blumen, die Portraits und die Malereien auf Textilien. Ebenso die lebendigen Reiseberichte und ihre Gedichte, die meist den Horgenberg zum Inhalt haben – ihre Heimat, die sie über alles liebt und deren Fortbestehen als noch einigermaßen «heile Welt» ihr ein besonderes Anliegen ist.

Lore Gachnang, *1933, lebt seit über 40 Jahren im Moorschwand, auf dem Hof, den der Urgrossvater ihres Mannes 1828 erworben hat. Aufgewachsen ist sie als Lore Schwarzenbach im Oberhof. Ihre Erin-



nerungen an die Kindheit und an herausragende Persönlichkeiten vom Horgenberg, die Dokumente, Briefe und Aufzeichnungen aus der liebevoll zusammengestellten und bis heute lückenlos nachgeführten Chronik der Gachnangs vom Moorschwand – damit könnte man ein ganzes Jahrheft füllen. Ebenso mit der Geschichte der Schwarzenbachs, den Berichten über aussergewöhnliche Schicksale und starke Frauen, deren Lebenswege in der Chronik vom Oberhof aufgezeichnet sind.

«Zäme schaffe und am gleiche Schrick zieh...»



Erdverbunden, traditionsverbunden, heimatverbunden – das sind hier keine leeren Worte. Hier sind es ehrliche und echte Werte, die den meisten Menschen, die das Naherholungsgebiet Horgenberg «benutzen», nicht mehr bewusst sind.

Die «im Bärg» sind anders als die unten im Dorf. Sie denken ein wenig anders, und sie haben noch ihre eigenen Redewendungen und Ausdrücke. Nicht nur, wenn sie miteinander sprechen, sondern auch, wenn sie den «Unterhölzlern» etwas zu berichten haben. Darum soll jetzt Lore Gachnang zu Wort kommen.

Hannelore Kyburz

«Zäme schaffe und am gliche Schtrick zieh...»

Fraue im Horgebärg

De Horgebärg isch scho vo sinere Lag här öppis Bsunders: Es Plateau uf guet 600 Meter über Meer, fascht zringelum Holz. Mängsmal blast en ruche Wind dur d'Schnabellucke i, über d'Fälder und d'Matte, und verschuped alls.

De Bärg ghört zwar zu Horge, doch d'Bärgler sind immer echli es eigeschändigs Volch gsi. Vo de Gmeind sind's öppe echli schmürzelig behandelt worde. Es häd e kä Millionäre gha da obe und e kä grossi Schtürzahler. Das isch bis hüt eso blibe.

Früener sind fascht alls Puure gsi im Horgebärg, und d'Fraue händ scho do e bsunderi Rolle gschpillt. Si sind's gsi, wo g'hulfe händ, die chline Gwärbli z'erhalte, en Näbeterwärb häts scho dozmal brucht. Defür händs ä öppis z'säge gha. Si händ de Fraueverein gründet, und näbet em Läsverein und em Männerchor, was do scho ggä häd, händ's ä na de Töchterchor (hüt Frauechor) is Läbe grüeft. Die Verein beschtönd hüt alli na, ja es sind nameh neuu dezue cho.

Hüt häds nu na e paar Puureheime im Horgebärg, und ä die müend ums Überläbe kämpfe. Und wider sind's Fraue, wo neuu Ideä händ zum öppis dezue verdiene. «Diräktvermarktig» heisst das Zauberwort. Drum gönd's eimal i de Wuche uf de Märt z'Horge zum die Sache, was sälber produziere, und das, wo uf em Hof wachst, azbüte und z'verchaufe. Sälberba-



chets Brot, sälbergmächti Confi, Joghurt und Quark, Beeri, Öpfel, Händöpfel, Eier und vill anders dezue.

Anderi Puurefamilie händ Mueterchuehaltig und verchaufed Natura-Beef, wider anderi nämend Pensionsross uf de Hof gäge Zahlig. Au häds Fraue, wo näbet em Puure na ime andere Pruef tätig sind, zum Biischpil als Chrankeschwöschter, Lehreri, uf em Büro oder als Verchäuferi.

Dur die Entwicklig sind die meischte Fraue sälbschtändig worde und unabhängiger. Doch en Puuregwerb funktioniert nu dänn, wänn

Ma und Frau als glichwärtigi Partner zämeschaffed und am gliche Schtrick ziehend, won au d'Eltere ibeziehnd, was Läbe lang uf em Hof gschaffed händ. Für vill Chind isch es e Beriicherig, en Grossvatter und e Grossmueter z'ha, won öppe nachli Ziit häd fürs.

Dur die vill Arbet gahd ä vill Kulturguet verlore. So häd hüt fascht niemer me de Ziit, vor de Fasnacht ganzi Zeine volle Chüechli z'bache oder uf d'Oschtere d'Eier mit schöne Chrütli izbinde und i de Böllehüt z'süde. Au de Fernseh häd i de meischte Schtube lizug gha und bringt näbet echli Abwächslig nüd nu Guets.

Nüd nu d'Puurefraue, alli Fraue chönted vill dezue biträge, bi de Chind s'Interässe z'wecke, Brüuch und alles Schöni wider ufläbe z'lah.

Lore Gachnang



Über de Horgebärg

*Wänn d'tuesch über de Horgebärg spaziere,
 ob springe, beike oder marschiere,
 du gnüssisch d'Natur i volle Züge,
 es isch de Hit, ganz ohni z'lüge.
 Die Fälde, Ächer und au Matte,
 es Wächselspiel vo Liecht und Schatte,
 nu wenig Hüser binenand,
 drumume Böim, näch ufenand,
 und die Blueme i de Gärte,
 a de Fäischtere und ums Huus:
 Häsch du dini Auge offe?
 Säg, gsehd dänn das nüd prächtig us?*

*Es weidet na en Hufe Veh,
 chasch Chüe, Ross und ä na Geisse gseh,
 Chüngel, Änte und ä Hüener,
 Vögel häd's sovill wie früener.
 Dänk a d'Lüt, wo alls tüend pfläge,
 naturnäch und Sorg händ zu däm Läbe,
 und das sit villne Jaare scho,
 nüd ersch sit «Öko» i'd Mode isch cho.
 Drum hilf mit, das alls z'erhalte
 und au für d'Zuekunft chöne z'bhalte.*

Lore Gachnang

Die Wasserballerin (* 1979) **Nadia Knobel**

Sie übt einen in Horgen populären, für Frauen jedoch eher seltenen Sport aus; als Mitglied des Frauen-Wasserballteams spielt sie in der Nationalliga – eine Spitzensportlerin also. Sind Sie neugierig geworden auf die Person, die hinter diesen Angaben steht?

Beruf – Schule

In der Klasse erleben wir sie als aufgeweckte und selbstbewusste Schülerin, die dezidiert eine Meinung vertreten kann. Sie sitzt im ersten Horgner Klassenzug, der sich auf die kaufmännische Berufsmaturität vorbereitet, und beweist damit Mut zu Neuem, setzt sich aber auch ganz klare Ziele. Die berufliche Ausbildung soll nicht hinter dem Sport zurückstehen. Einen Wechsel der Lehrstelle, der wegen Umstrukturierungen nötig wurde, verkraftete sie ohne grössere Probleme, auch wenn ihr die Trennung von den vertrauten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern schwerfiel. An der gewählten Ausbildungsrichtung schätzt sie die gute Grundausbildung, die erhöhte Herausforderung durch die Berufsmaturität und die beruflichen Chancen, gerade auch für strebsame junge Frauen.

Familie – Hobbys

Eines Abends fahre ich unter Nadias Führung zu ihr nach Hause. Normalerweise bewältigt sie ihren



Schul- und Arbeitsweg mit «Töffli» und Postauto, denn ihr Elternhaus liegt abgelegen und idyllisch im Grünen mit Blick in die Weite. Hier fühlt sie sich daheim, in dem Haus, das schon ihrer Grossmutter gehört hat, mit der sie als älteste Enkelin ein besonders herzliches Verhältnis verbindet. Ein Leben ohne ihre Familie kann und will sie sich vorläufig noch

gar nicht vorstellen. Ihr Vater Albert ist Schichtführer bei der Kehrlichtverbrennung, was unregelmässige Arbeitszeiten, auch Nacharbeit bedeutet. Ihre Mutter Erika, gelernte Coiffeuse, arbeitet heute zu 50% als Taubblinden-Betreuerin. Sie wird von Nadia uneingeschränkt als ihre beste Freundin bezeichnet; die Tochter treffe kaum eine Entscheidung, ohne ihren Rat einzuholen, und bei längeren Abwesenheiten, z. B. in Trainingslagern, stelle sich unweigerlich Heimweh ein. An dem herzlichen und kameradschaftlichen Ton

zwischen den beiden merkt die Besucherin sofort, dass dies keine leeren Worte sind. Zur engeren Familie gehören noch der Bruder Stefan (14) und, ausdrücklich erwähnt, der Hund Chica. Im näheren Umkreis leben zahlreiche weitere Verwandte Nadias, die sie alle gerne und oft trifft.



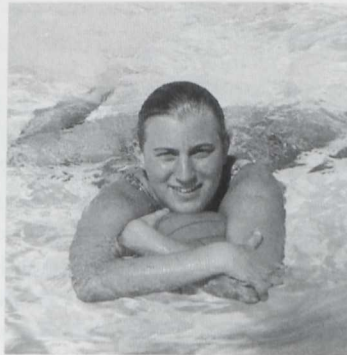
Das Klavier in der Stube deutet auf die künstlerischen Fähigkeiten

Nadias hin. Proben ihres schauspielerischen Talents hat sie in der Schule schon gegeben. Die Lust, sich zu verkleiden und zu schminken, lebt sie an der Fasnacht voll aus, und Klavier spielt sie seit acht Jahren, zur Zeit vorwiegend klassische Stücke von Mozart bis Chopin. Verständlicherweise ist die Besucherin, die zu einem Interview mit einer Sportlerin gekommen ist, beeindruckt von der Vielseitigkeit der Interessen und Begabungen dieser sympathischen jungen Frau.



Sport

Dezeichnend für das enge und herzliche Verhältnis zu ihren Eltern ist auch die Tatsache, dass Nadia durch ihren sportlichen Vater zum Wasserball gekommen ist. Er hat ihr früh das Schwimmen beigebracht und sie dann auch auf den Frauenwasserball aufmerksam gemacht. Nadia ist im Zeichen des Wassermanns geboren: Das Wasser ist ihr Element, und ein Teamsport entspricht ihrer offenen, kameradschaftlichen Art. Dass Wasserball eher eine Männersportart ist – es gibt in der Schweiz nur etwa 400 aktive Frauen –, stört sie nicht im mindesten. «Ich bin ein Fighter, ich kann hart sein. Schwimmen wäre mir zu langweilig, ausserdem brauche ich



die Kameradschaft im Team.» So charakterisiert sie sich als Sportlerin selber. Kameradschaft und Zusammenhalt sind denn auch Schlüsselwörter, die immer wieder fallen. Fast alle Freundinnen und Freunde sind Wasserballer, auf sie kann sie sich verlassen, auch in ausser-sportlichen Situationen.

Drimal wöchentlich hartes Training, ab April alle vier bis fünf Tage ein Match – das sind die anstrengenden Seiten dieses Hobbys, die hinter der Begeisterung für den Sport und ihre Kameradinnen und Kameraden fast verblassen. Als Lohn für die Mühen durfte Nadia mit ihrem Team und mit der Nationalmannschaft natürlich auch schon Erfolge feiern. Ein persönlicher Traum hat sich für sie mit der Teilnahme an der EM 1996 in Israel erfüllt, als Zugabe gelangen ihr ein Goal gegen Deutschland und eines gegen Israel. Nach weiteren Wünschen oder Träumen gefragt, spielt sie kurz mit dem Gedanken an eine Profikarriere, aber realistisch, wie sie ist, schätzt sie die Schwierigkeiten richtig ein und setzt lieber auf die berufliche Zukunft, allerdings voll überzeugt, dass ihr geliebtes Element Wasser immer eine grosse Bedeutung für sie behalten wird. Viel Glück, Nadia!

Beatrice Angst-Hürlimann

FRAUEN

CVJF CHRISTL. VEREIN JUNGER FRAUEN

Monika Aebi, Neudorfstrasse 15, 8810 Horgen
Tel. P 01 / 726 10 68

DAMENRIEGE TV HORGEN

Claudia Stutz Zraggen, Zugerstrasse 92, 8810 Horgen
Tel. P 01 / 726 08 71

DENKPAUSE der ref. Kirchgemeinde Horgen

Elke Balzerei, Glärnischstrasse 51, 8810 Horgen
Tel. P 01 / 725 00 53

Aktivitäten: Organisation von Vorträgen, Zusammenstellen von Referaten, Wahl der Referenten, Diskussionen.

FRAUENBUND COOP

Ursula Schönenberger, Einsiedlerstrasse 58, 8810 Horgen
Tel. P 01 / 725 20 77

FRAUENCHOR HORGEN

Margrit Karg, Zelgenstrasse 44, 8810 Horgen
Tel. P 01 / 725 45 03

FRAUENCHOR HORGENBERG

Ursula Streuli, Moorschwand 1602, 8815 Horgenberg. Tel. P 01 / 725 70 13

FRAUENCHOR KÄPFNACH

Marianne Weber, Seestrasse 53, 8942 Oberrieden
Tel. P 01 / 721 13 05

FRAUENFRÜHSTÜCK HORGEN

Gemeinde für Urchristentum 01 / 784 16 39
Heilsarmee Horgen 01 / 725 52 16
Chrischonagemeinde Thalwil 01 / 720 02 66
Aktivitäten: Treffen im Hotel Meierhof mit Frühstück und anschliessendem Referat.

FRAUENGRUPPE DER HEILSARMEE

Zugerstrasse 90, 8810 Horgen
Tel. 01 / 725 52 16
Aktivitäten: Seelsorge, Kontakte, Bildung, Sozialdienst.

FRAUENRIEGE TV HORGEN

Jett Leuthold, Tödistrasse 7, 8810 Horgen
Tel. P 01 / 725 23 02

FRAUENTURNVEREIN HORGEN

Elisabeth Rösler, Haldenstrasse 2, 8942 Oberrieden
Tel. P 01 / 720 21 94

FREIWILLIGE HELFERINNEN

der ref. Kirchgemeinde Horgen
Sekretariat der Ref. Kirchgemeinde
Kelliweg 21, 8810 Horgen
Tel. 01 / 727 47 47

Aktivitäten: Besuchen und Betreuen von Seniorinnen und Senioren in privaten Haushaltungen, in den Altersheimen und im Widmerheim; Altersreise organisieren und begleiten; Bewirtung der Seniorinnen und Senioren an den Altersnachmittagen.

GRUPPEN

MISSIONSVEREIN + BAZARARBEITSGRUPPEN

der ref. Kirchgemeinde Horgen

Nelly Fässler (Missionsverein)

Alte Landstrasse 29, 8810 Horgen

Tel. P 01 / 726 09 31

Vreni Roth (Bazararbeitsgruppen)

Claridenstrasse 8, 8810 Horgen

Tel. P 01 / 725 56 67

Aktivitäten: Handarbeiten, Besinnungen über die Fragen der Mission.

MUKI-TREFF HORGEN

Anne Stäubli, Bergwerkstrasse 53, 8810 Horgen

Tel. P 01 / 725 90 39

Aktivitäten: Mutter- und-Kind-Nachmittage.

Diese Liste erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Es sind aber nach Möglichkeit alle offiziell im Gemeindeverzeichnis aufgeführten Frauengruppen erfasst worden.

FRAUENVEREINE

FRAUENVEREIN ARN

Beatrice Streuli-Lüthi, Bsetzistrasse 1, 8810 Horgen

Tel. P 01 / 725 48 66

Aktivitäten: Gemütliches Beisammensein, div. Kurse.

FRAUENVEREIN HORGENBERG

Anni Sigrist, Moorschwand 1603, 8815 Horgenberg

Tel. P 01 / 725 05 41

Aktivitäten: Herbstmär, Adventsfeier.

KATHOLISCHER FRAUENVEREIN HORGEN

Sibylle Imlig, Hint. Etzelstrasse 16a, 8810 Horgen

Tel. P 01 / 725 86 09

Aktivitäten: Besinnliche Anlässe wie Maiandacht, Adventsfeier; div. Ausflüge; div. Kurse wie Sprachkurse, Töpfern, meditativer Tanz; div. gesellige Anlässe; Erwachsenenbildung.

LANDFRAUENVEREIN HORGEN – HIRZEL – OBERRIEDEN

Maya Läubli-Däppen, Matte 1319, 8810 Horgen

Tel. P 01 / 725 60 56

Aktivitäten: Kurse, Basteln, Reisen, Herbstmarkt.

REFORMIERTER FRAUENVEREIN HORGEN

Elisabeth Ruckstuhl, Brunnenwiesliweg 12,

8810 Horgen. Tel. P 01 / 725 56 38

Aktivitäten: Brockenstube, Mahlzeitendienst, Mittagstisch für Seniorinnen und Senioren, Sprachkurse, Turnen, Kinderhüeti, Babysitterdienst, Eierverkauf Terre des Hommes, Kerzenziehen (alle 2 Jahre).

Chronik der Gemeinde Horgen

Welche Fülle von Anlässen, Veranstaltungen und Ereignissen im Laufe eines Jahres! Es ist aber nicht möglich, hier alles aufzulisten, was in unserem grossen Dorf geschehen ist. Wir halten uns an die wichtigsten Geschehnisse politischer, kirchlicher, kultureller, sportlicher und allgemeiner Art. Was nach zehn oder mehr Jahren noch herausragt und interessiert, das gilt es festzuhalten. Dazu zählen nicht die geschlossenen alljährlichen Vereinsanlässe, so wertvoll sie auch im Moment sind. Es bleibt dafür Raum für Beiträge, welche über den Alltag und die jährliche Wiederholung hinausgehen. Wir hoffen auf das Verständnis unserer treuen Lesegemeinde.

Karl Marquardt/Albert Cafilisch

Januar

10. Beginn von drei Seminarabenden der ref. Kirche zum Thema «Wenn Kinder sterben»
11. In der Denkpause: Referat mit Diskussion über das Thema «Grenzen setzen – Neinsagen-lernen»
14. In der ref. Kirche: Konzert des Vokal-Ensembles Michael Kobelt mit der Messe in D-Dur op. 86 von Antonin Dvořák
In der Seerose: Matinee der Musikschule mit dem Quartetto Madrigalesco
15. Zwanzig Frauen schliessen im Horgner Weiterbildungszentrum den Winterkurs 1995/1996 erfolgreich ab
17. Benefiz-Konzert des Orchestervereins Horgen-Thalwil im Schinzenhof. Die Einnahmen von 20'000 Franken kommen dem Kinderspital in Kambodscha des Zürcher Kinderarztes Dr. Beat Richner zugute
19. Im Kirchengemeindehaus: Premiere des Dramatischen Vereins mit dem Stück «D Tante Jutta vo...»
31. Einteilungsrapport für 122 Zivilschutzpflichtige

Februar

1. Im Baumgärtlihof: Vortrag von Dr. Albert Wettstein, Chefarzt des stadtärztlichen Dienstes Zürich, über die Alzheimerkrankheit

2. Lesung von Nicolas Lindt in der Lesegesellschaft
3. Im Schinzenhof: Jahreskonzert der Harmonie Helvetia
4. Offenes Singen in der ref. Kirche
7. Im Spital wird eine neue Abteilung zur Betreuung ambulanter Patienten geschaffen
8. In der Denkpause: Vortrag über die Macht der Medien
- 10.-17. Kinderskilager der kath. Pfarrei in Cumbel GR
11. Im Schinzenhof: Internationale Katzenausstellung
17. Gründung des Vereins «Morgenröte» (Christl. Verein, welcher Drogen- und Alkoholabhängigen eine sinnvolle Beschäftigung bietet)
- 19.-28. Horgner Fasnachtstage

März

- 2./3. Die Jugendfeuerwehren der Bezirke Zürich, Dietikon, Affoltern, Horgen führen in Horgen eine grossangelegte Übung durch.
- 8./9. Informationstage an der Berufswahlschule
10. Volksabstimmung über eidgenössische und kantonale Vorlagen sowie Wahlen für das Bezirksgericht und den Notariatskreis Horgen
Im Kirchengemeindehaus: Matinee des Cello-Orchesters Zürichsee unter Rolf Laubi
In der Waldegg-Turnhalle: Jugendmeisterschaft des Turnvereins Horgen
Ein 25-jähriger Mann aus Ex-Jugoslawien schießt auf drei Landsleute
11. Die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen von Horgen organisiert einen Abend zum Thema «Schöpfung, Mensch und Geld»
13. Die neuen Heimleiter im Tabeaheim heissen Rita und Rolf Mauch
19. Das Ehepaar Margaritha und Ulrich Freimäder feiert das Fest der diamantenen Hochzeit
Jahresversammlung der Stiftung für das Ortsmuseum und die Chronik der Gemeinde Horgen
21. In der Denkpause: Vortrag über «Frauenrechte – Menschenrechte am Beispiel des Islam»

22. Der Kehrichtzweckverband meldet einen erfreulichen Abschluss der Rechnung 1995
Uraufführung des Jodelliedes «Mis Horge» am Unterhaltungsabend des Jodler-Doppelquartetts
26. Pfarreiversammlung der kath. Pfarrei
29. Wiedereröffnung des Jugendtreffpunktes «Underground»
30. «Kafi-Fäsch» im Baumgärtlihof

April

1. «Männlichkeit und Gewalt», 1. Vortrag im Jubiläums-Zyklus 1996 der Jugend- und Suchtberatungsstelle Samowar
Der Gemeinderat ehrt die erfolgreichen Sportlerinnen und Sportler des Jahres 1995
4. Karfreitagskonzert in der ref. Kirche mit dem Mauritius-Chor, Regensdorf, Jakob Wittwer und dem Musikkreis Horgen
9. 65 Jahre Kranken- und Hauspflege Horgen – Spitex Horgen
10. In Sihlbrugg-Station: Überfall auf das Restaurant Waldhaus
11. In der Denkpause: Vortrag über «Kinesologie – ganzheitliche Medizin für Körper, Seele und Geist»
14. Im neuen Mehrzweckgebäude auf dem Horgenberg: Kultur-Matinee mit Therese Auf der Maur, Violine, Fortunat Frölich, Cello, Kristi Stähli, Harfe, Jacques Trezzini, Querflöte, und Eveline Wittwer, Cembalo
15. Mit «De Giizig», frei nach Molière, feiert die Stäubli-Theatergruppe ihr 20-jähriges Bestehen.
- 15.-19. Projektwoche im Schulhaus Waldegg
17. Gründung eines kroatischen Kirchenchors
18. Im Baumgärtlihof liest Dagmar Schifferli über «Anna Pestalozzi-Schulthess, ihr Leben mit Heinrich Pestalozzi»
- 19.-21. Auf dem Horgenberg: Frühlingsausstellung
22. An der Hannover-Messe zeigt der Horgner Klaus Walter seine Erfindungen
- 22.-28. «Ferienlager zu Hause» der ref. Kirche
24. Der Regierungsrat wählt den Horgner Hans Hofmann zum zweiten Mal nach

1992 zum Regierungsratspräsidenten

- 25./26. In einer Übung säubern 60 Zivilschützer das Aabachtobel
- 27. Auf der Allmend: Distanzfahren für Pferdefuhrwerke

Mai

- 1. Das Ehepaar Giuseppina und Julius Dillier feiert das Fest der diamantenen Hochzeit
- 4. Guter Besuch des von Pro Horgen organisierten Dorfplatzmäts
Im Schinzenhof findet eine «Miss Bellissima-Wahl 96» statt
Der Cercle Romand Horgen feiert sein 50-jähriges Bestehen
- 6. Der Kantonsrat wählt die Horgnerin Esther Holm zur Präsidentin des Kantonsrates
- 9. Auf der Piazza führt der Elternclub den Spielzeugmarkt für Kinder durch
- 10. Im Kirchgemeindehaus: Das traditionelle Muttertagskonzert, organisiert von der Interessengemeinschaft der singenden und musizierenden Vereine
- 11. Flohmarkt auf dem Dorfplatz
- 16./17. Kleintierschau des Kaninchenzüchter-Vereins im «Schlitten»
- 22. Die Schweiter Holding AG meldet ein gutes Geschäftsjahr 1995
- 23. In der Denkpause: Referat über «Im Dschungel der neuen Religiosität – Sekten in der Schweiz»
- 26. Mit einem 11:1 Sieg über den FC Adliswil wird der FC Horgen Meister der Zürcher Gruppe 3 der 2. Liga
In der ref. Kirche: Pfingstkonzert mit dem Winterthurer Organisten Rudolf Meyer
- 28. Der Gemeinderat genehmigt ein neues Plakatierungskonzept
- 31. Das Jugendsekretariat des Bezirks informiert über die illegale Droge Ecstasy
Gemeinschaftskonzert der regionalen Musikvereine im Schinzenhof

Juni

- 1. «Wägeli-Aktion» der Ten Sing (Teenager Singing)
Die Baugenossenschaft Tannenbach feiert

ihr 50-jähriges Bestehen

Jugendspotttag des Turnvereins für Mädchen und Knaben der Jahrgänge 1980 bis 1989

- 1./2. Der Judo-Club O-Nami führt die Zürcher Kantonalen Judo-Meisterschaften durch
- 2. Der Männerchor Käpfnach organisiert das 122. Zunftsjägerfest
- 4. Altersreise der kath. Pfarrei
- 8. Erstes schweizerisches Drehorgeltreffen in Horgen
- 12. Blutspendeaktion des Roten Kreuzes zusammen mit dem Samariterverein; rund zweihundert Personen spenden Blut
- 13. Altersreise der ref. Kirchgemeinde
- 14. Premiere des Theaters T-nünzg mit dem Stück «D Putzfrau als Detektiv»
Quartierfest des Quartiervereins Tannenbach
- 15./16. Der Handharmonika-Club beteiligt sich am Eidg. Harmonika- und Akkordeon-Musikfest in Nyon
Teilnahme der Harmoniemusik Helvetia am Eidg. Musikfest in Interlaken
Gute Leistungen des Horgner Nachwuchses an den regionalen Leichtathletik-Meisterschaften in Zürich
- 16. Kammermusik-Matinee in der Seerose mit Cristina Vital (Flöte) und Eveline Wittwer (Klavier)
- 17.-19. Lehraabschlussprüfungen an der Gewerblich-industriellen Berufsschule mit anschliessendem Sporttag
- 19. Die Schülerinnen-Mannschaft des Turnvereins erzielt an der Schweiz. Vereinsmeisterschaft ein neues Punktemaximum
- 20. In der Denkpause: Vortrag über «Frauenfreundschaften – Frauenfeindschaften»
Kirchgemeindeversammlung der ref. Kirchgemeinde
- 21.-30. Am 72. Eidg. Turnfest in Bern nehmen 150 Turnerinnen und Turner des Turnvereins Horgen teil, wobei die Kunstturnerinnenriege im Jugendcup den vierten Gesamtrang erzielt
- 22. Starke Regenfälle unterspülen das Fundament eines Baukrans im Molkereitobel
- 23. Singsonntag in der ref. Kirche
- 24. Der Verein für Jugendfragen im Bezirk Horgen feiert das 10-jährige Bestehen der Suchtpräventionsstelle Samowar

Die Selbsthilfegruppe «Diabetikertreff» besteht seit zehn Jahren im Baumgärtlihof

- 25. Die Forschungsstation des Zoolog. Instituts der Universität Zürich auf Bocken für Javaneraffen wird aufgehoben
- 26./27. Sporttage auf der Waldegg mit 500 Mädchen und Knaben der Oberstufe
- 27. Sporttag der 4. bis 6.-Klasse-Schülerinnen und -Schüler (Mittelstufe)
An der Gemeindeversammlung: Annahme der Liberalisierung der Lädenöffnungszeiten
- 28. Auf dem Notariat: Amtsübergabe des zurücktretenden Notars Rudolf Zollinger an seinen Nachfolger Bengt Bucher
Vor der Lesegesellschaft liest der Schriftsteller Karl Kloter aus seinem neusten Buch «Irrwege und Heimwege»
Im Waldegg-Schulhaus: «Taufe» der von über 300 Schulkindern und einem 30-köpfigen Elternchor besungenen CD «D Waldegg-Vögel singed Wadiwadu»
Übergabe der SQS-Zertifikate ISO Norm 9000 an die Hans Oetiker AG Maschinen- und Apparatefabrik (Oetiker-Gruppe)
- 29./30. 95 Mannschaften beteiligen sich am Grümpelturnier des FC Horgen
Sängerfest des Verbandes der Chöre am Zimmerberg, organisiert vom Frauen- und vom Männerchor Horgenberg
- 30. Im Schinzenhofsaal: Konzert des Orchestervereins Horgen-Thalwil
Im Sportbad Käpfnach: 13. Zimmerberg-Cup mit 143 Schwimmerinnen und Schwimmern

Juli

- 3. Das zwanzigste Horgner Jahrbuch mit dem Thema «530 Jahre Allmendkorporation» erscheint
- 4.-6. Der Kulturfonds ermöglicht ein Open-Air-Kino auf dem Dorfplatz
- 5. Im Jugend- und Freizeitzentrum gastiert die St. Galler Theatergruppe Colori mit ihrer Produktion «FünfvorSex»
- 6. Im Schinzenhofsaal: Diplomfeier der Kaufmännischen Berufsschule Horgen
Auf dem Dorfplatz: Verkauf von Überschussmaterial des Zivilschutzes
- 6./7. An der Dörfgasse werden die «Beach

Party», im Neudorf ein Strassenfest und im Oberdorf ein «Sunne Fäscht» durchgeführt

Am Eidg. Jodlerfest in Thun nehmen teil: Das Jodler-Doppel-Quartett (Klassierung in der Bestnote 1) und der Jodlerclub «Seebuebe»

12. CD-Taufe Swan Big Band und Kadettenmusik Horgen
Im Baumgärtlihof: Vortrag der Kantonspolizei über «Schutz vor sexueller Gewalt»
13. Erstmals Quartierfest an der Hinteren Etzelstrasse
20. Im Scheller: Eröffnungsfeier für das neue Bootshaus des Seerettungsdienstes
Die Horgner Armbrustschützen nehmen erstmals an einem Eidg. Armbrustschieszen in der 1. Kategorie teil
27. Die Horgner Wasserballer verlieren den in Lugano ausgetragenen Play-off-Final gegen Lugano 11:8 und werden dadurch Vize-Schweizermeister 1996

August

1. An der erstmals auf dem Horgenberg durchgeführten 1.-August-Feier hält Regierungsrat Eric Honegger die Festrede
- 3.-5. Die Chilbi wird auf der Allmend trotz Regenwetter abgehalten
- 3.-10. Gutes Abschneiden der OL-Gruppe am internationalen 6-Tage-OL in der Innerschweiz
Die «Swan Hill Chapter» – ein Horgner Harley-Davidson Motorradclub – sammelt an der Chilbi für krebserkrankte Kinder und kann dem Kinderspital Zürich 5000 Franken überweisen
9. Auf der Hinterrüti ruft zum sechsten Mal ein Mahnfeuer zum Schutz des Alpenraums auf
10. Trotz Widerstand aus Naturschutzkreisen Open-Air-Techno-Party in Sihlwald
11. Rund 30 Schwimmer beteiligen sich an der von der Schweiz. Lebensrettungsgesellschaft Horgen veranstalteten Seeüberquerung Meilen-Horgen
- 17./18. Junioren-Grand-Prix Turnier für Mädchen und Knaben der Kategorie «13 under» im Waldegg-Tennis-Zentrum
24. Jakob Wittwer spielt in der ref. Kirche

sämtliche Orgelwerke von Robert Schumann

- 24./25. Auf der Allmend zum 6. Mal die Spring-Konkurrenz «Bocken-Derby» des Reitvereins
28. In der Kreuz-Garage an der Seestrasse 297: Brand bei Schweissarbeiten
31. In der «Chrä»: Scheunenbrand wegen überhitztem Heu
In der ref. Kirche: Kennenlern-Anlass für Neuzuzüger
- 31.-1.9. Im Sportbad Käpfnach: Wasserball-Grümpeltturnier des Schwimmclubs Humanitas-Musigfäscht im Wohnheim für geistig Behinderte
Die Dolphins absolvieren in Flims ein Trainingswochenende und gründen den Horgner Dolphins Eishockey-Club

September

5. In der Denkpause: Vortrag der Thalwilerin Margret Surdmann über «Lust und Frust rund ums Essen»
6. Premiere der Schöneggler Dorfoper «1 Million Franken für eine neue Hafenanlage»
Die Gartenbaufirma Trüb AG feiert ihr 100-Jahr-Jubiläum
7. Auf dem Horgenberg: Radsport-Cup des Velo-Clubs Horgen
Herbstmärt auf dem Horgenberg, durchgeführt vom Frauenverein Horgenberg sowie vom Frauen- und vom Männerchor
11. In einem Haus an der Waidlistrasse: Brand wegen einer nicht abgeschalteten Herdplatte
- 12.-14. Gemeindefest mit 121 Teilnehmern
13. Peter Benzenhofer wird Chargenträger vom Kiwanis International
14. 25 Jugendliche, Mitglieder des Cevi und des Blaurings sowie der Jungwacht, bemalen die Unterführung beim Fahrensteg
Im Rahmen von «Hoffnig und Freud» der Horgner Kirchen singen im Kirchgemeindehaus Jugendliche von Ten Sing (Teenager Singing), einer Untergruppe des CVJM
16. Friedliche Demonstration von dreissig Tibernern auf der Bocken gegen die Unter-

drückung der Menschenrechte in ihrer Heimat

- Der Kantonsrat mit der Horgner Ratspräsidentin Esther Holm und dem Horgner Regierungsratspräsidenten Hans Hofmann besucht Horgen
17. Ralph Hiestand Wohndesign feiert das 25-Jahr-Jubiläum
Vor der Lesegesellschaft: Referat des Soziologen François Höpflinger über «Beobachtungen für eine neue Sicht des Alters»
18. Der Samariterverein feiert die 75. Blutentnahme eines Horgner Blutspenders
22. Der gemischte Chor Arn führt die sechste Bockenhilbi durch
Herbst-Faustballturnier der Männerriege des Turnvereins auf der Waldegg
28. Auf der Allmend: Gemeindeviehprämierung des Landwirtschaftlichen Vereins
Hauptübung des Seerettungsdienstes vor Herrliberg
- 28./29. und 5.10. 1268 Schützen beteiligen sich an dem von der Schützengesellschaft veranstalteten 25. Bockenkriegs-Schieszen
29. Herbstkonzert des Musikkreises Horgen im ref. Kirchgemeindehaus mit dem Thalwiler Pianisten Boris Mersson

Oktober

1. Dr. med. Hans-Jakob Riedmann-Klee, Spezialarzt für Chirurgie FMH, nimmt am Spital Horgen seine Arbeit als neuer chirurgischer Chefarzt auf
3. In der Denkpause: Vortrag über Gertrud Kurz, die Flüchtlingsmutter während des Zweiten Weltkrieges
5. Festkonzert im Schinzenhof zum 125-Jahr-Jubiläum des Frauenchors und des Männerchors Käpfnach
Auf der Allmend: Bring- und Holtag des Umweltamtes
Im «Horgner Huus» in Laax: Beginn des Herbstlagers der Schule Horgen
Mit elf Booten begibt sich der Yachtclub Horgen für eine Woche auf einen Hochseetörn an die Côte d'Azur
- 5./6. Bei dem im Sportbad Käpfnach ausgetragenen Schweizer Cup der Wasserballer

belegt Horgen hinter Kreuzlingen den 2. Platz

7.-9. Auf der Allmend gastiert der Zirkus «Viva»

11. Ein Horgner Angler fängt mit seinem Sohn vor Uetikon einen 122 Zentimeter langen und 25 Pfund schweren Hecht

18. Peter Bollinger erhält für sein kleinstes Holz-Puzzle der Welt den Eintrag ins Guinness-Buch der Rekorde

19. Türkischer Kulturabend im Schinzenhof
Gutes Abschneiden am Saisonschlussrennen in Gommiswald der im «Tempo Racing Team» zusammengeschlossenen Mountain-bike-Fahrer

20. 113 Mitglieder des FC Horgen laufen auf der Waldegg 1942 Runden beim 1. Sponsorenlauf

21. Der Gemeinderat bewilligt die Schaffung eines Jugend-Parlamentes

23. Die Freizeit-Werkstatt in der Alterssiedlung Tannenbach ist wieder geöffnet

25. Im Singsaal des Rainweg-Schulhauses: Premiere von «Hirnlicks», dem Musical, das Lehrer Roland Fischer mit seinen Drittklässlern aufführt

In der ref. Kirche: A-capella-Konzert der Christophorus-Kantorei

Besichtigung des Stützpunktes der Seepolizei in Oberrieden auf Einladung des Verkehrsvereins Horgen

Im Schinzenhof: Simultanspiel von 27 Mitgliedern des Schachclubs gegen den Grossmeister Vlastimil Hort

26. Zum 10-Jahres-Jubiläum wird im Baumgärtlihof ein Café eröffnet

Im Schinzenhofsaal: zweites Galakonzert der Swan Big Band

Rund fünfhundert Kinder schwimmen an dem im Hallenbad Bergli ausgetragenen Schülerschwimmen des Schwimmclubs um die Wette

Zu ihrem 40-jährigen Bestehen spendet die Firma Brennwald AG dem Ballonpiloten Christoph Blaser, Rüti/ZH, einen mit Gasbrenner ausgerüsteten Heissluftballon

28. Die Bootsbau Faul AG feiert ihr 100-Jahr-Jubiläum

31. In der Denkpause: Vortrag über «Tabus im Märchen»

November

1. Im kath. Vereinshaus: Konzertabend der Lesegesellschaft mit dem Trio «Zwischen Bach und Blues»

2. Räbeliechli-Umzug mit gegen tausend Kindern
Konzert des Handharmonika-Clubs im Schinzenhof

3. Kantatengottesdienst in der ref. Kirche mit dem Singkreis Horgen und dem Musikkreis Horgen

4. Im Kirchgemeindehaus: Aufführung des Gruselklassikers «Arsen und Spitzenhäubchen»

7. «Wir Bergler in den Bergen», Film von Fredi Murer im Baumgärtlihof

8. Im Schinzenhof: Jungbürgerfeier 1996

9./10. 25. Volleyball-Turnier der Frauenriege des Turnvereins

11. Beginn der Vortragsreihe der SP Horgen zum Thema Europa

Auf dem Dorfplatz: Fasnachtsaufakt mit den «Wadespanners» und den «Los Frizantinos»

Die Heilpädagogische Schule feiert ihr 10-jähriges Bestehen

13. Die «Johnny Thompson Singers» geben im Schinzenhof ein Gospel-Konzert

13./20. Vorträge des Referates Frauen der ref. Kirche zum Thema «Begegnung mit dem Judentum»

14. Beginn des Kerzenziehens des ref. Frauenvereins

15. Pro Horgen bringt die neue Künstler-Lithographie von Nicolas Zbinden heraus
Der Freundeskreis des Ortsmuseums besichtigt in der Sust das neuste Ausstellungsgut

Entlassung der Wehrmänner des Jahrgangs 1954

17. In der ref. Kirche: Aufführung des Oratoriums «Der Messias» von Georg Friedrich Händel durch den Chor «ars cantata»

Im Kirchgemeindehaus: erstes Anfänger-Kadetten-Fest

18. Vor zwei Schulklassen: Vorpremiere des neuen Stücks «vis-à-vis» des Jungen Theaters Zürich

21. Lesenachmittag im Baumgärtlihof zum Thema «Heimat im Wandel der Zeit»

23. Im Kirchgemeindehaus: grosses Fest der Tibeter-Gemeinschaft Horgen

24. Märchen im geheimnisvollen Kohlenbergwerk Horgen, Kulturzmorge mit Stoleneinfahrt

Im kath. Vereinshaus: Vortrag «Christentum nördlich und südlich der Alpen»

Im Schinzenhof: Mit Trachten und Liedern feiert die albanische Kolonie am Zürichsee den Nationalfeiertag der albanischen Republik

28. «10 Jahre Denkpause», Jubiläumsveranstaltung im ref. Kirchgemeindehaus

Das restaurierte Kirchturm-Uhrwerk von 1870 wird im ref. Kirchgemeindehaus aufgestellt

29. In der ref. Kirche: Benefiz-Konzert der Musikschule Horgen zugunsten eines Schülerfonds

Konzert des Jodlerclubs «Seebuebe» im ref. Kirchgemeindehaus

Im Kirchenkeller «i de Muschlä»: Vorführung des Films «The Chosen one»

30. Orgelvesper zum 1. Advent in der ref. Kirche

Im Schinzenhof: Kadettenfest mit abwechslungsreichem Programm

In der Hinterrütli: Konzert der «Hot Strings» mit Swingjazz

Dezember

1. Eidg. und kantonale Volksabstimmung
Einzug der Kläuse, veranstaltet von den Neudörfnern

1. Adventsfeier mit dem Stück «Wienacht uf em Bahnhof» auf dem Horgenberg und

3. Vorweihnachts-Altersnachmittag im kath. Vereinshaus jeweils mit dem Stück «S Lied vo de Bahnhöf» von Mani Matter

5. Musikkabarett im Jugend- und Freizeitzentrum mit dem «Pfannestil Chamber Sexdeet»

Die Kirchgemeindeversammlung der kath. Kirche lehnt eine Budgeterhöhung knapp ab

5.-8. Behördemitglieder der tschechischen Partnergemeinde Hronow sind zu Gast in Horgen

6.-8. In der Sporthalle Waldegg: Junioren-Hallenfussball-Turnier

6. Wiedereröffnung des Jugendcafés «Schluuch» im Cevi-Zentrum an der Stockerstrasse
Weihnachtsmarkt im Dorfzentrum
113. Vizefeier des Sängervereins
7. Im Schinzenhofsaal: Chränzli des Turnvereins mit dem Olympiasieger und Weltmeister Donghua Li
- 7./8. Im Final der Wasserball-Junioren in Konstanz wird die Junioren-Mannschaft des Schwimmclubs Schweizermeister
8. Die Kirchgemeindeversammlung der ref. Kirche streicht die nach dem Rücktritt von Pfarrerin Susanne Schneeberger Geisler freigewordene gemeindeeigene vierte Pfarrstelle
Adventskonzert des Orchestervereins Horgen-Thalwil mit dem jungen Geiger Donat Nussbaumer in der ref. Kirche
10. Schiesserei im Restaurant Tanne im Waldegg-Center
12. Die Gemeindeversammlung stimmt dem Gestaltungsplan «Stotzweid Spitz» knapp zu, verlangt indessen eine Urnenabstimmung
13. Das «Muschlä»-Kino zeigt den Film «Der kleine Lord»
14. Im Mehrzweckgebäude Horgenberg: Advents-Abend in Bild und Ton
- 14./15. Altersweihnacht der ref. Kirchgemeinde im Kirchgemeindehaus
- 14./16. In der kath. Kirche: Aufführung des Weihnachtsmusicals «Es Liecht i de Nacht»
15. Reger Betrieb beim ersten Sonntagsverkauf
In der ref. Kirche: Sonntagschul-Weihnachtsfeier
18. Baumgärtlihof: Das Marionettentheater «Fährbetrieb» führt das Stück «Der gestiefelte Kater» auf
20. Die Schuljugend begeht mit Lärm, aber ohne Unfug, den Schulsylvester
21. Die Kadetten feiern beim Bergweier Waldweihnacht
22. Rund vierzig Schwimmer beteiligen sich am 9. Weihnachtsschwimmen bei der Seerose
Weihnachtskonzert des «Kammerensemble Luzern» in der ref. Kirche mit der Sängerin Bettina Willi und Jakob Wittwer, Orgel

Sport: Medaillengewinner an Schweizer Meisterschaften 1996

Faustball: Männerriege TV Horgen: 3. Rang, Eidg. Turnfest in Bern, Kat. Senioren (Brännimann Hans, Landolt Hugo, Schaub Albert, Würgler Charles und Zweifel Georges)

Gespannfahren: Mehr Beatrice: 3. Rang Schweizermeisterschaft im Gespannfahren Kleinpferde

Leichtathletik: Mannschaft Schülerinnen A: 2. Rang Schweiz. Vereinsmeisterschaft (Bertholet Tanja, Breitenstein Sara, Kuzhipallil Usha, Nicora Angela und Püntener Melanie)

Loretz Felix: 1. Rang Speerwurf Schweizermeisterschaft Kat. Espoirs

Fesli Martina: je 2. Rang 100 m und 200 m Schweizermeisterschaft Kat. Espoirs

Vetsch Claudia: 1. Rang Schweizermeisterschaft im Dreisprung (Halle und im Freien)

Orientierungslauf: OLG Horgen

Streuli Karin: je 1. Rang Staffel- und Team-OL-Meisterschaft, 3. Rang Kurz-OL-Meisterschaft Kat. D-14

Streuli Bettina: 1. Rang Team-OL-Meisterschaft, Kat. D-16

Tschopp Marcel: 1. Rang Nacht-OL-Meisterschaft, Kat. HA kurz

Capeder Pamela: 2. Rang Kurz-OL-Meisterschaft, Kat. DA kurz

Strebel Hansruedi: 1. Rang Staffel-OL-Meisterschaft, Kat. H-65

Maag Albert: je 1. Rang Staffel- und Einzel-OL-Meisterschaft, Kat. H-65

Bernhard Regula: 2. Rang Einzel-OL-Meisterschaft, Kat. D-20

Maag Käthi: 1. Rang Einzel-OL-Meisterschaft, Kat. DA kurz

Reiten: Harder Renate: 2. Rang Schweizermeisterschaft Regionalverbände, Dressur

Schiessen: Wick Patrick, Lenherr Beat und Staub Sonja: 3. Rang am Eidg. Verbändefinal der Armbrustschützen

Schwimmen: Fässler Christian: 2. Rang 100 m Delphin Nachwuchs-Schweizermeisterschaft Jahrgang 1979

Snowboard: Haldner Martin: Schweizermeister bei den Junioren im Freestyle-Snowboardfahren

Tischtennis: Lindegger Simon: 3. Rang im Einzel, Nachwuchs-Schweizermeisterschaft

Schletti Martin: 3. Rang im Doppel, Senioren-Schweizermeisterschaft

Schmid Roland: 3. Rang im Einzel, Elite-Schweizermeisterschaft

Volleyball: Frauenriege TV Horgen: 1. Rang Eidg. Turnfest, Bern, Kat. Gruppe DE

Wasserball: 1. Mannschaft: 2. Rang Schweizermeisterschaft Nationalliga A, 2. Rang Schweizercup

Damen: 3. Rang Schweizermeisterschaft, 1. Rang Schweizercup

Junioren: Schweizermeister Kat. Junioren (bis 20 Jahre)

Team 2000: 2. Rang Schweizermeisterschaft Kat. Jugend (bis 18 Jahre)

Ausstellungen

Galerie Heidi Schneider: Acrylbilder von Marcus Burkhard, Objekte von Max Niederer und Glasmosaikschalen von Gabriele Küstner; Aquarelle von Adi Mattle und Schmuck von Christine Weiss; Skulpturen von Beatrice Vogler; Bilder von Lore Vogler-Bracher und Steine von Beatrice Vogler; Buchobjekte und Unikate aus Künstlerhand; Kunst- und Schmuckobjekte von Susanne Elsener und Holzbrand-Keramik-Objekte von Patrick Sargent; Schmuckstücke von Hanny Bürgin und Gefäss-Kunstwerke von Peter Clough

Seerose: Bilder und Wandbehänge von Gerda Gassmann; Seidenbilder von Erika Schlup-Felix; Bilder und Zeichnungen von Erwin Eggimann; Bilder und Holzskulpturen von Ernst Jörg; «Zwischen Himmel und Erde», Werke von Elke Graf

Baumgärtlihof: Ölbilder und Aquarelle von Paul Schild; Ausstellung zu den Themen Mode und Gestaltung, Kochen und Haushalt; Bilderwelt der Ärmsten unter uns; Fotoausstellung Theo Frey «Heimat im Wandel der Zeit»

Dow Galerie: Landschaftsbilder und Portraits von Marianne Schärer; Werke von Künstlerinnen und Künstlern der Dow (Europe) SA, Kunst ohne Grenzen, zeitgenössische Malerei Bulgariens

Ortsmuseum: 530 Jahre Allmendkorporation; «Eine Frau prägt eine Firma», Geschichte von Firma und Familie Feller

Keramikatelier Pia Ott: Giesskeramik

Momoluna: Krippenställe aus Rinde, Wurzeln und Ästen von Willy Kyburz

Horgner Jahrbuch 1997

Herausgegeben von der Gemeinde Horgen in Verbindung mit Pro-Horgen, dem Kulturfonds und der Stiftung für das Ortsmuseum und die Chronik der Gemeinde Horgen.

Redaktionskommission

Albert Caflisch (Präsident)
Walter Bissegger
Walter Bosshard (Gemeindepräsident)
Daniel Kunz
Karl Marquardt
Hans Matthys
Barbara Vannotti-Sebes

Arbeitsgruppe Jahrbuch 1997 Horgner Frauen

Barbara Vannotti-Sebes
Beatrice Angst-Hürlimann
Lore Berchtold-Nägeli
Monica Blickenstorfer-Sonderegger
Ursula Gerster-Schweizer
Barbara Keller-Kreth
Hannelore Kyburz-Feil
Esther Matthys-Frei
Barbara Mitterecker-Grauer
Gaby Züllig-Engelmann

Technik

Technische Installation bei den Gesprächsrunden:
Barbara Keller-Kreth

Bildnachweis

Annemarie Schwarzenbach:

S. 4 - 6: Schweizerisches Literaturarchiv (SLA), Bern

Charlotte Spoerri-Blumenthal:

S. 7, 8, 10: aus Privatbesitz von Ingrid Spörri-Spoerri
S. 9: aus «Schweizer Garten», Nr. 1/86, Red. Elsi Wepf
S. 11: Auszug aus «Der Demokrat», Heiden, vom 21. Aug. 1937

Dorothea Keller-Schoch:

S. 12 - 14: Fotos und Portraitzeichnung (ihrer Tochter Maya) aus Privatbesitz von Dorothea Keller-Schoch

Fotos der Gesprächsrunden:

S. 16 - 29: Roland Schöb, Institut für Hirnforschung, Zürich und Stefano Vannotti, Horgen

Elisabeth Feller:

Titelbild und S. 31: aus «Fellerstern» Nr. 38, 1973
S. 30: aus Privatbesitz von Anna Barbara Züst
S. 32, 33: aus «Eine Frau prägt eine Firma». Zur Geschichte von Firma und Familie Feller. Herausgegeben von Elisabeth Joris und Adrian Knöpfli. Chronos Verlag, Zürich, 1996.

Kelsang Zatul:

S. 34, 35: aus Privatbesitz der Familie Zatul

Lore Gachnang:

S. 36: Heribert Gebhard
S. 37 - 39: Zeichnung/Fotos aus Privatbesitz von Lore Gachnang

Nadia Knobel:

S. 40, 41: aus Privatbesitz der Familie Knobel

Mit freundlicher Genehmigung aller beteiligten Personen und Firmen.

Literaturnachweis

Annemarie Schwarzenbach: Das glückliche Tal. Roman. Mit einem biografischen Nachwort von Charles Linsmayer. Verlag Huber, Frauenfeld. 4. Auflage 1988.

Annemarie Schwarzenbach: Auf der Schattenseite. Reportagen und Fotografien. Herausgegeben von Regina Dieterle und Roger Perret. Lenos-Verlag, Basel. 2. Auflage 1995.

Annemarie Schwarzenbach: Lyrische Novelle. Mit einem Essay von Roger Perret. Lenos-Verlag, Basel. 1. Auflage 1993.

Arete Georgiadou: Das Leben zerlegt sich mir in tausend Stücke. Annemarie Schwarzenbach, Eine Biografie. Campus-Verlag, Frankfurt/New York, 1995.

Elisabeth Wehrmann: Kindheitsmuster unter der Glaslocke. Das Interesse lässt nicht nach: Neue Bücher zu Annemarie Schwarzenbach (Tages-Anzeiger-Artikel vom 9.2.1996).

Dorothea Keller: Gedichte aus «Dorothea Keller-Schoch, Gedichte». Zum 70. Geburtstag der Dichterin herausgegeben von ihren Kindern. Dorothea Keller-Schoch: «Mit Sechzig», 1981.

Elisabeth Feller: «Eine Frau prägt eine Firma». Zur Geschichte von Firma und Familie Feller. Herausgegeben von Elisabeth Joris und Adrian Knöpfli. Chronos Verlag, Zürich, 1996.

Lektorat

Thomas Lengstorf, 8706 Meilen

Grafische Gestaltung, Lithos und Produktion

Ursula Gerster-Schweizer, 8810 Horgen, und Scheidegger MPC Sàrl, 1093 La Conversion

Druck

Graphia AG, 8810 Horgen

HORGNER JAHRHEFTE

Bisher erschienene Ausgaben

1977: Die renovierte Kirche; **1978:** Der Wald; **1979:** Der See; **1980:** Vermessung und Grundbuchorganisation; **1981:** Die Volksschule; **1982:** Das Käpfnacher Bergwerk; **1983:** Horgenberg und Sihltal; **1984:** Tannenbach und Bocken; **1985:** Das Vereinsleben in Horgen 1952 - 1985 und 150 Jahre Kadetten; **1986:** Altersvorsorge in der Gemeinde Horgen; **1987:** Natur- und Landschaftsschutz, einheimische Orchideen; **1988:** 150 Jahre Oberstufe; **1989:** Unsere Vögel; **1990:** Wasserversorgung, Brunnen und Bäche; **1991:** Horgen einst und jetzt; **1992:** Abfall-Entsorgung; **1993:** 125 Jahre Spital Horgen; **1994:** Horgner Dorffest; **1995:** Bäume prägen unser Ortsbild; **1996:** Allmend-Korporation Horgen

Liebe Leserin, lieber Leser: Die Auflagen der Horgner Jahrbücher sind aus Kostengründen knapp berechnet. Immer wieder haben wir Anfragen von interessierten Personen oder «Heimweh-Horgnern und -Horgnerinnen» für ältere, aber auch neue Ausgaben dieser beliebten Schrift. Möchten Sie Ihr Exemplar nicht behalten, dann werfen Sie es bitte nicht weg, sondern senden Sie es in einem frankierten Umschlag an die Gemeindeverwaltung zurück. Sie können es aber auch in den Briefkasten des Gemeindehauses legen. Vielen Dank!

Beatrice Angst-Hürlimann

*1944, aufgewachsen in Wädenswil. Handelsmaturität in Zürich, Studium der Germanistik und nordischen Philologie in Zürich und Oslo. Promotion über Ingeborg Bachmann. Seit 1970 Lehrtätigkeit in der Lehrlings- und Erwachsenenbildung, verheiratet, ein erwachsener Sohn. Hobbys: Reisen, Theater, Schwimmen...

Lore Berchtold-Nägeli

*1944, Mutter von drei erwachsenen Kindern, Lehre als kaufmännische Angestellte. Gegenwärtige Tätigkeiten: hauptamtlich Zivilstandsbeamtin, nebenamtlich Organistin.

Monica Blickenstorfer-Sonderegger

*1938, Altphilologin, Mutter von zwei erwachsenen Kindern, engagiert in kirchlichen Frauengruppen, Mitarbeit bei der Revision der Zürcher Bibel (Subkommission «Neues Testament»), interessiert an Frauenfragen.

Ursula Gerster-Schweizer

*1950, verheiratet, zwei erwachsene Söhne. Vorstandsmitglied des ref. Frauenvereins Horgen (Brockenstube). Freischaffende Texterin, in der Werbung und für einen Verlag tätig. Interessiert an sozialen und familienpolitischen Fragen.

Barbara Keller-Kreth

*1945, aufgewachsen in München. Mittelschule bei den «Englischen Fräulein» (Klosterschule). Lehre als Schauwerbegestalterin. Seit 1968 in Horgen wohnhaft. Selbständige Arbeiten im künstlerischen und handwerklichen Bereich. Mutter von zwei erwachsenen Söhnen. Seit 10 Jahren in der Zentrumsleitung im Baumgärtlihof tätig.

Hannelore Kyburz-Feil

*1936, aufgewachsen in Süddeutschland, kaufmännische Ausbildung. Wohnt seit über 40 Jah-

ren am Zürichsee, seit 1973 in Horgen. Im Hauptberuf Hausfrau, Mutter und Grossmutter (zwei Töchter, zwei Söhne, sechs Enkelkinder), schreibt seit gut 12 Jahren als freie Mitarbeiterin für den «Anzeiger des Bezirkes Horgen».

Esther Matthys-Frei

*1942, aufgewachsen in Horgen. Handelsdiplom. 1964-1994 Familienfrau, drei erwachsene Töchter. Verschiedene ehrenamtliche Tätigkeiten in der Gemeinde Horgen. Seit 1995 Geschäftsführerin des Evangelischen Frauenbundes der Schweiz. Visionen: Gerechtigkeit, Freiheit, Frieden.

Barbara Mitterecker-Grauer

*1947, dipl. Sozialarbeiterin. Mutter einer 23-jährigen Tochter und eines 15-jährigen Sohnes. Berufs- und Familienfrau, zur Zeit im Sozialdienst der ref. Kirchgemeinde Thalwil tätig. Langjähriges Vorstandsmitglied des Jugend- und Freizeitzentrums (bis Mai 1997) und der Kinderkrippe.

Barbara Vannotti-Sebes

*1946, aufgewachsen in Küsnacht ZH. Gymnasium in Zürich, Ausbildung zur Übersetzerin an der Dolmetscherschule Genf. Weiterbildung in Cambridge und Florenz. Verheiratet, zwei erwachsene Kinder. Zur Zeit administrative Leiterin des Redaktionsbüros einer wissenschaftlichen Fachzeitschrift. Seit 1988 Mitglied der Redaktionskommission der Horgner Jahrbücher.

Gaby Züllig-Engelmann

*1943 in Berlin, von Romanshorn TG und Steinach SG, Mutter und Grossmutter. Seit 1970 in Horgen wohnhaft und seitdem in der Gemeindeverwaltung tätig. Seit 1984 Mitglied von Pro Horgen und Mitbegründerin des «Dorfplatz-Märt». Hobbys: Lesen, Basteln, Fotografieren...